

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kasper, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eward Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Preiszelle oder deren Raum 80 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Die Halbjahrhundertfeier der Arbeiter.

W. In diesen Tagen der patriotischen Jubiläen tritt auch die Arbeiterklasse in Deutschland mit einem großen Bedenktag auf den Plan: Am 23. Mai sind 50 Jahre verfloßen, seit im Leipziger „Pantheon“ der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gegründet wurde. Das war der Geburtsakt der großartigsten Massenbewegung, die je im öffentlichen Leben des deutschen Volkes in Erscheinung getreten ist. Nicht deutlicher kann uns der glänzende Aufstieg der Arbeiterbewegung zum Bewußtsein kommen, als durch einen Rückblick auf die Sorgenstage der Väterzeit, als man noch nicht wußte, ob das schwächliche Neugeborene überhaupt lebensfähig sei. Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein sollte zunächst zwar die Arbeiterkataloge für das politische Kampffeld ordnen, aber mit Naturwendigkeit mußte in seinem Schoße auch die gewerkschaftliche Bewegung keimen. Im Jahre 1868 beriefen denn auch die Führer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins den historisch bedeutenden Allgemeinen Arbeitertag ein, mit dem die Organisationsgeschichte der modernen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland ihren Anfang nahm. Auch die Holzarbeitergewerkschaft ging aus jenem Kongreß und damit mittelbar aus dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein hervor. Darum ist die 50-Jahrfeier der politischen Arbeiterorganisation auch die unsrige.

Das kapitalistische Zeitalter begann mit der völligen Abschaffung der Leibeigenschaft. Das durch Jahrhundert in den alten Verbänden der Handwerksgehilfen fest begründete gewerkschaftliche Vereinigungsrecht wurde zerschmettert und politische Rechte hatten bis dahin die Arbeiter überhaupt noch nicht besessen. Es hatte seine guten Gründe, daß die ersten Kämpfe des zum Massenbewußtsein erwachten Proletariats politische waren. Erst mußte die Stidlust der feudalkonträren politischen Herrschaft in etwas geläutert werden, ehe die Bahn frei wurde für das gewerkschaftliche Koalitionsrecht und für wirtschaftliche Kämpfe. Zum anderen war das industrielle Bürgertum selber dazu verdammt, der Arbeiterklasse die Wege zu ebnen, die in die Arena der politischen Kämpfe führten. Die Bourgeoisie stand, als sie schon die wirtschaftliche Vormacht war, politisch nicht viel weniger unter feudaler Vormundschaft als das Proletariat. Wohl oder übel war sie gezwungen, für den Kampf um die politische Macht auch die Arbeitertruppen mit mobil zu machen. So war es schon im Revolutionsjahr 1848 gewesen. Und es wiederholte sich, als im Beginn der 60er Jahre das liberale Bürgertum im Kampf gegen die konservative Herrschaft eine Massenbewegung gebrauchte.

Um diese Zeit ging der Nationalverein, der politische Zentralpunkt der Bourgeoisie, daran, Arbeiterbildungsvereine ins Leben zu rufen. Neben der Absicht, die Massen an sich zu fesseln, war dabei sicherlich auch der Wunsch maßgebend, wenn schon die Arbeiter aus dem trägen Inoffizientismus aufgerüttelt werden mußten, der Bewegung doch eine möglichst harmlose und für das Bürgertum ungefährliche Form zu geben. So prüft diese Berechnung sich auch an dem, die Weltgeschichte kennt nicht nach solchen Spekulationen. Die proletarische Bewegung wurde ein historisches Erfordernis, nachdem die wirtschaftlichen Zustände dafür gegeben waren, und sie wäre gekommen, auch wenn das Bürgertum nicht die ungewollten Helferdienste geleistet hätte.

Die ökonomische Entwicklung war die eigentliche Triebkraft für die Bildung proletarischer Organisationen. Der wirtschaftliche Aufschwung der 50er Jahre hatte ein zahlreiches Proletariat geschaffen, und wenn die Handwerksgehilfen sich auch nur schwer vom Geist der alten Zunft befreien konnten und sich noch lange Zeit sozial hoch erhaben über den Fabrikarbeiter dünkten, der ehernen Barock der industriellen Entwicklung zwang ihnen doch schließlich die Erkenntnis ihrer veränderten Lage auf: das Bewußtsein, daß auch sie Proletarier auf Lebenszeit waren. Aus dieser Erkenntnis heraus mußte einer Kampfgewalt gleich sich der organisierte Zusammenstoß zur Vertretung der gemeinsamen Interessen von selbst ergeben.

So hat es nichts, daß in den vom Nationalverein beauftragten Arbeiterbildungsvereinen mit weiser Vorsicht die Beschäftigung mit politischen Fragen kollektiv verboten war. Sie wurden demnach der Boden, auf dem die unvollkommensten unter den Arbeitern ihre ersten Wehrrufen für die Betätigung im öffentlichen Leben unternahmen konnten. Auf Kosten des Nationalvereins waren im Jahre 1862 eine Anzahl deutscher Arbeiter nach der Vendoneer

Weltausstellung geschickt, darunter auch Theodor Dork, ein Harburger Tischler, der nach Wehring zu den „aufgewecktesten Proletariern der damaligen Zeit“ gehörte. Im August desselben Jahres wurde in einer Berliner Arbeiterversammlung von den Delegierten Bericht über die Reise erstattet und im Anschluß daran kam es zu der ersten selbstständigen Kundgebung. Die Versammlung beschloß nämlich die Einberufung eines allgemeinen deutschen Arbeitertages. Die geplante Tagesordnung war zwar nichts weniger als revolutionär — die wichtigsten Punkte lauteten: Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, Assoziationen und Invalidenlassen für Arbeiter —, aber die Bourgeoisie erkannte mit richtigem Instinkt, welche prinzipielle Bedeutung diesem ersten Erwachen des proletarischen Riesen zukam. Sie wandte sich mit großer Festigkeit gegen den Plan, wies darauf hin, daß die in Aussicht genommenen Fragen bereits „von den bedeutendsten Männern der Wissenschaft und der Praxis“ ausreichend behandelt würden, und daß solch ein „bedeutungsloser Arbeitertag“ nutzlos wäre. Erreicht wurde durch diese Hebe aber nur, daß der ursprünglich angelegte Termin verschoben wurde. Zwischenzeitlich kam auch in anderen Orten Leben unter die Arbeiter, ganz besonders in Leipzig, wo sich nun, im Einvernehmen mit den Berlinern, ein Zentralkomitee bildete, um den geplanten Kongreß vorzubereiten. Dabei trat allerdings eine allgemeine Unklarheit und ein Widerspruch der Meinungen über das zutage, was der Kongreß denn eigentlich bezwecken sollte. Man füllte instinktiv, daß die Zeit gekommen war, in der die Arbeiter ihre Geschicke zu schmieden selber berufen seien. Aber noch fehlte der klare Kopf, der den Weg zu einem fest umrissenen Ziel hätte weisen können. Doch auch dieser Not sollte gesteuert werden.

Es ist das größte Verdienst des Leipziger Komitees, die Verbindung mit einem Manne gefunden zu haben, den die Natur geradezu als Führer der aufkeimenden Bewegung geschaffen hatte: Ferdinand Lassalle. Mit einer gigantischen Arbeitskraft verband er ein glänzendes Wissen, eine feurige Verehrsamkeit und vor allem ein bewundernswertes Organisationsinstinkt. So kurz seine Laufbahn in der Arbeiterbewegung war — er starb am 31. August 1864 an den Folgen eines Duells —, so reichliche diese Zeit doch aus, seinen Namen mit unvergänglichem Zeichen in die Geschichte der proletarischen Bewegung einzumeißeln.

Lassalle nahm sich sofort tatkräftig der Wünsche des Leipziger Komitees an und stellte in einem „Offenen Antwortschreiben“ die Forderungen zusammen, die am dringendsten von der Arbeiterklasse erhoben werden sollten. Das allgemeine Wahlrecht stand dabei an erster Stelle. Lassalle arbeitete dann auch die Statuten für eine zu gründende politische Zentralorganisation aus und am 23. Mai 1863 fand endlich die Gründung selbst statt. Unter den 12 Delegierten, die sich dazu in Leipzig eingefunden hatten, war auch der wackere Theodor Dork, der rastlose Vorkämpfer auch unserer Holzarbeiterbewegung.

Hier ist nicht der Ort, den Irrungen und Wirrungen nachzugehen, von denen die Anfänge der Arbeiterbewegung durchsetzt waren. Der Eisenkopf Lassalle glaubte am ehesten die Arbeitermassen zusammenschmieden zu können, wenn die Organisation, zu deren Präsident er sich gleich auf 3 Jahre hatte einsetzen lassen, ausschließlich seinem Willen untergeordnet war. Heute sträubt sich unser demokratisches Gewissen gegen eine solche Diktatur, und auch bei der Gründung schon erhoben sich Stimmen gegen eine solche Verfassung. Dork vor allem protestierte dagegen, und während schließlich alle anderen der falschierenden Persönlichkeit Lassalles sich fügten, gab er als einziger bei der Präsidentenwahl einen unbeschriebenen Zettel ab. Die folgende Zeit der Zwistigkeiten und Anfeindungen innerhalb der Arbeiterbewegung gab seinen Versprechungen, daß die persönliche Diktatur nicht die geeignete Form für eine Arbeiterorganisation ist, Recht.

Ferdinand Lassalle hatte in der kurzen Zeit bis zu seinem Tode eine schier übermenschliche Arbeitsleistung vollbracht und dadurch seine Gesundheit völlig zerstört. Dem körperlichen Zusammenbruch folgte eine tiefe psychische Niedergeschlagenheit über den langsamen Fortschritt der Bewegung; nach einjähriger Agitationsarbeit zählte der Verein erst 4000 Mitglieder. Er kannte die Triebkräfte der Weltgeschichte gut genug, um den schließlichen Siegeszug der proletarischen Bewegung vorauszuahnen, aber sein ungeduldiges Temperament jähre auf in Vor: „Die Ereignisse werden sich, langsam, langsam entwickeln, und meine glühende Seele hat an diesen Minderfränkheiten und chronischen Prozessen keinen Spaß“. Im Sommer 1864 suchte Lassalle Erholung in der Schweiz,

von wo er lebend nicht mehr zurückkehren sollte. Vorher noch hielt er am 22. Mai 1864 in Ronsdorf die berühmte „Heerschau“-Rede, in der er, mit Lobeshymnen im Herzen, noch einmal einen feurigen Appell an die versammelten Arbeiter richtete: „Ich habe, wie Ihr denken könnt, dieses Banner nicht ergriffen, ohne ganz genau voraus zu wissen, daß ich dabei persönlich zugrunde gehen kann... Möge mit meiner Person diese gewaltige und nationale Kulturbewegung nicht zugrunde gehen, sondern die Feuersbrunst die ich entzündet, weiter und weiter fressen, so lange ein einziger von Euch noch atmet!“

Lassalles politisches Vermächtnis ist in Erfüllung gegangen; es mußte sich erfüllen, weil die Arbeiterklasse nach den Gesetzen der Geschichte zu der Rolle berufen war, die Lassalle ihr anwies. Wir wissen, daß eine Massenbewegung nicht von den Führern gemacht wird, sondern umgekehrt die Bewegung sich ihre Führer schafft. Das schließt uns vor einem übertriebenen Personenkult. Aber das hindert uns nicht, heute mit dem Gefühl ehrfürchtiger Bewunderung und tiefer Dankbarkeit auf jene Männer zurückzublicken, die als die Pioniere unserer Bewegung unter den größten persönlichen Opfern und Entbehrungen den Boden vorbereiteten, auf dem wir Späteren im Vergleich zu jenen, mühelos ernten können. Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein war der Vorreiter der modernen Gewerkschaften. Darum werden auch wir zur Halbjahrhundertfeier einen Kranz der Dankbarkeit.

## Höchst — Bromberg.

N. Als im Herbst vorigen Jahres der Arbeiterschutzbund für das deutsche Holzgewerbe sämtliche vor dem Ablauf stehenden Verträge gekündigt hatte, hörte man aus seiner Presse und seinen Versammlungen recht große Worte und ebenso wie in früheren Jahren wurde die geschlossene Einigkeit und Solidarität der Unternehmer gepriesen, auf Grund deren allein es möglich wäre, eine einheitliche und weitläufige Vertragspolitik im Holzgewerbe zu betreiben. Die Führer des Schutzbundes verschwiegen bei solcher Gelegenheit geistlich, daß es bisher gerade auf ihrer Seite noch in jedem Jahre vorgekommen ist, daß einzelne Ortsgruppen sich den Teufel um die Beschüsse ihrer Organisation und die unter deren Mitwirkung zustande gekommenen Schiedssprüche kümmerten und diesen eigenbrüderischen Standpunkt auch selbst dann aufrecht hielten, wenn ihr eigener Verband ein solches Verhalten nicht billigte. Das Schlimmste an diesen Erscheinungen aber war, daß der Arbeiterschutzbund nicht die Kraft besaß, solche Auswüchse in seinen Reihen unmöglich zu machen.

Mit der durch große Worte eingeleiteten Vertragskündigung auf der ganzen Linie ist es allein nicht getan. Und insbesondere hat diejenige Partei, die ihrerseits den Fehdehandschuh durch Kündigung der Verträge hinwarf, in erster Linie die Verantwortung dafür, daß ihre Mitglieder an allen Orten wenigstens so viel Takt und Anstandsgesinnung besitzen, um die nach langwierigen Verhandlungen erzielten Friedensvorschlüsse der beiderseitigen Zentralkomitees oder der von diesen berufenen unparteiischen Vermittlungspersonen auch anzuerkennen und zu respektieren. Das dürfte man besonders dann von den Unternehmern erwarten, wenn es, wie in diesem Jahre, durch ihre Taktik dahin kommt, daß alle beteiligten Orte ohne jede Rücksicht auf die Konjunktur und sonstigen örtlichen Verhältnisse in die Vertragsbewegung hineingezwungen werden.

Leider müssen wir aber auch dieses Mal wieder erleben, wie wenig Einfluß der Arbeiterschutzbund auf seine widerhaarigen Mitglieder auszuüben vermag, wenn diesen zufällig das Verhandlungsergebnis nicht in ihren Kränzen paßt. Von allen Orten, die an der diesjährigen Bewegung beteiligt waren, sind Höchst und Bromberg beinahe die einzigen, in welchen sich die Arbeitgeber außerhalb des Schiedsspruchs hielten und wo es demzufolge bisher nicht möglich war, den Vertrag fertig zu bekommen und den Arbeitern zu ihrem Recht zu verhelfen. Wo bleibt jetzt der Einfluß des Arbeiterschutzbundes? Die hat sich die innere Ohnmacht dieser Organisation so eklatant gezeigt wie im vorliegenden Falle, wo sie sich unfähig erweist, die widerwärtigen Mitglieder auch nur um den Querschnitt von ihrem dümmelhaften Prohibitiv abzubringen.

Sollte der Arbeiterschutzbund der Meinung sein, daß wir uns mit diesem Zustand ruhig abfinden werden,

so dürfte er eines Tages die Entdeckung machen, daß das eine Täuschung war. Kein anderer als der Vorstand des Arbeitgeberverbandes selber hat bisher mit größtem Nachdruck den Standpunkt vertreten, daß die Vertragsbewegung erst dann beendet ist, wenn sämtliche Verträge seitens der Zentralverbände unterzeichnet sind!

Die Höchster Unternehmer spielen schon bei den Verhandlungen in Berlin im Beisein der Kommissionen aus allen Vertragsorten eine mehr als eigenartige Rolle. Ein solches Geschimpfe auf alles mögliche, wie man es von jenen Herren hören konnte, ist wohl noch nicht dagesewen. Ihr eigener Verband und dessen Vorstand, die ganzen Verhandlungen, der Schiedspruch und besonders der Schiedsrichter wurden angepöbelt und selbstverständlich jedes Entgegenkommen abgelehnt. Nach dem Schiedspruch hätte für Höchst, wo vornehmlich Mordarbeit in Frage kommt, eine Erhöhung der Mordpreise um circa 12 Proz. Platz greifen müssen. In den späteren Verhandlungen bemühten sich die beiderseitigen Vertrauensmänner, die Parteien einander näherzubringen und fanden dafür bei den Mordarbeitern auch ein geneigtes Ohr, da letztere sogar anstatt der 12 Prozent sich mit 6 Prozent auf zwei Termine verteilt zufrieden geben wollten. Trotzdem kam wegen des Starrsins der Unternehmer keine Einigung zustande. Ebenso prozig lehnten sie die Bezahlung der im Schiedspruch vorgesehenen 2 Pf. Lohnerhöhung am 1. März dieses Jahres ab und bis auf den heutigen Tag haben sie ihre diesbezüglichen Verpflichtungen nicht erfüllt.

Um alle Mittel zu erschöpfen, fand dann späterhin im Beisein von Vertretern der Zentralverbände eine förmliche Verhandlung statt, die aber gleichfalls ohne jedes Ergebnis blieb. An Vergleichsvorschlägen und sonstigen Bemühungen haben es die Vorstandsvorsteher nicht fehlen lassen, doch das blieb jenen Herren völlig schampe. Als sich dann zum Schluß noch der unvermeidliche Herr Nötger hinzugesellte, war erst recht alles vergeblich, da dieser Herr seiner Abneigung gegen alle Vermittlungsvorschläge und gegen die Verhandlungsvertreter selbst in recht unschönen Worten Ausdruck gab. Wer nach solchen Erfahrungen noch keinen Respekt vor dem Arbeitgeberverband und seiner Vertragspolitik hat, dem ist sicher nicht zu helfen.

Die zweite Auflage gleichen Kalibers haben sich die Herren Unternehmer aus Bromberg geleistet. Zu der Sache selbst stehen sie mit ihren Höchster Kollegen auf gleicher Höhe. Im Gegensatz zu Höchst war bei den Berliner Verhandlungen für Bromberg eine Einigung erzielt worden, die jedoch am Orte von den Unternehmern abgelehnt wurde. Es mußten daher zu Anfang April die Vorstandsvorsteher auch nach Bromberg reisen, um in persönlicher Aussprache die Gegensätze auszugleichen zu suchen. Der Versuch mißlang gründlich, wurde aber auf Wunsch der einschüchteren Elemente in den letzten Tagen wiederholt. Doch auch zum zweiten Male zeigte sich das überaus traurige Bild, daß die Kommission der Arbeitgeber bis auf einzelne Ausnahmen gar nicht verhandlungsfähig war — aber während der Verhandlungen gänzlich unwohl (!) wurde. Hier waren die eigentlichen Differenzpunkte durchaus geringfügiger Art und bei beiderseitigem, ehrlichem Bemühen wäre auch eine Einigung erfolgt. Als aber die Mehrheit der Arbeitgebervertreter sich mit viel mehr Eifer dem Schnapsglas als den Verhandlungen widmete, mußten natürlich alle Bemühungen der Vorstandsvertreter aufgegeben werden. Dem Verjud, im kleinen Kreise die Verhandlungen zu führen, widersetzten sich die Herrschaften inständig, denn nach Heberlegung konnte man nicht mehr reden. Jedenfalls war infolge solchen Benehmens, das auf jeden anständigen Menschen einen abstoßenden Eindruck machen mußte, jede ernsthafte Verhandlung unmöglich. — Ueber alles weitere schweigt des Eingangs Höflichkeit.

Das Ganze kann als Illustration zur Vertragspolitik des Arbeitgeberverbandes mit gewahrt werden. Wollte letzterer auf seine Reputation etwas geben, dann dürfte er sich keineswegs mit solchen Vorkäufen identifizieren, wie sie sich seine Mitglieder in Höchst und Bromberg geleistet haben. Aber wie zweifeln nicht, daß auch in diesem Jahre wiederum der Schiedsverband auf seiner Generalversammlung nichts Besseres zu tun wissen wird, als die Schuld an allem, was seinen Vertrieben nicht geht, außenstehenden Personen beizumessen, um dafür das Unkraut in den eigenen Reihen um so üppiger in die Höhe wachsen zu lassen. So lange er auf dieser „göttlichen Höhe“ wandelt, wird die Werkkraft seiner Ideen nicht allzu weit reichen. Für uns bleibt aber bei alledem die Tatsache bestehen, daß der Arbeitgeberverband zwar imstande ist, die Verträge mit tiefem Lärm zu kündigen, wenn er aber später die getroffenen Bestimmungen durchzuführen soll, dann hehert er überall an verschiedenen Stellen. In diesem Jahre gebührt der Fürsorge den Unternehmern in

**Höchst und Bromberg.**

**Aus den Jahresberichten der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten.**

Die Berichte der preussischen Gewerbeinspektoren umfassen einen recht beträchtlichen Band, der eine Menge von Material enthält. Die Führung der Schätze wird aber dem Leser nicht immer gemacht, denn die Aufsichtsbeamten beschäftigen sich in der Regel auf eine trockene Zusammenfassung der beobachteten Tatsachen; sie verzichten darauf, eigene Ansichten und Meinungen wiederzugeben und Anregungen und Vorschläge zur Abwechslung der legislativen Gesetzgebung anzudeuten. Man von den Gewerbeinspektoren hergeleitet, obwohl gerade sie besonders berufen

wären, in diesen Fragen kompetente Urteile abzugeben. Das ist eine Wirkung des von den oberen Behörden an die Gewerbeaufsichtsbeamten gerichteten Mantelverlasses. Aus garter Fürsorge für die Unternehmer, die sich durch die von manchen Gewerbeinspektoren gegebenen Anregungen zum Ausbau des gesetzlichen Arbeiterschutzes fortgesetzt unruhig fühlen, hat man den Beamten verboten, in ihren Berichten ungefragt über herartige Dinge zu reden. Bei einem guten Teil der preussischen Gewerbeinspektionsbeamten hat allerdings dieser vor einigen Jahren erlassene Erlaß offene Türen eingemauert; sie waren es ohnehin gewohnt, ihre Berichte auf das knappste Maß zu beschränken und die gebührende Rücksicht auf das Ruhebedürfnis der Unternehmer zu nehmen.

Alljährlich werden den Gewerbeinspektoren bestimmte Gegenstände genannt, die sie in ihren Berichten eingehender zu behandeln haben. Diese Einwirkung ist an sich recht wertvoll, sie würde aber gewinnen, wenn die Bearbeitung der Stoffe von den verschiedenen Beamten nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen würde. So ist im letzten Jahre unter anderem das Alter der männlichen Arbeiter in den wichtigsten Gewerbebezügen Gegenstand der besonderen Untersuchung gewesen. Innerhalb der einzelnen Gewerbeinspektionsbezirke ist denn auch recht interessantes Material zutage gefördert worden; es ist aber nicht möglich, die Einzelberichte zu einem Gesamtbild für ganz Preußen zusammenzufassen. Die Holzindustrie ist z. B. in einem Teil der Bezirke berücksichtigt, in sehr vielen anderen aber nicht. Aber nicht nur das, in den Tabellen, welche die Beamten zusammengestellt haben, sind auch die Altersgruppen verschieden zusammengesetzt. In dem einen Bericht werden Gruppen von 5 Jahren, in anderen solche von 10 Jahren gebildet. Und auch hier hat man es noch verstanden, Unterschied zu machen. Der eine Beamte bildet Altersklassen von 20 bis 29, von 30 bis 39 Jahren usw., der andere hält es für richtiger, nach der untersten Klasse, welche die Arbeiter von 16 bis 21 Jahren umfaßt, Klassen zu bilden: von 22 bis 30, von 31 bis 40 Jahren usw. Zu Untersuchungen, die sich weitere Grenzen sehen, als den einzelnen Inspektionsbezirk, ist solches Material schwer zu verwenden.

Die preussische Gewerbeinspektion umfaßt insgesamt 330 Beamte, nämlich 34 Regierungs- und Gewerbeämter als Vorsteher je eines Gewerbeinspektionsbezirks, denen 9 gewerbetechnische Hilfsarbeiter als Vertreter beigegeben sind. Ihnen unterstehen 180 Gewerbeinspektoren, ferner 93 Hilfsarbeiter (Gewerbeassessoren) und 14 Assistentinnen. Dieser Beamtenstab ist aber noch viel zu klein, denn es wurden nur 51,0 Proz. der Betriebe revidiert, die 84,5 Proz. der beschäftigten Arbeiter umfassen. Das ist verhältnismäßig noch etwas weniger als im Jahre 1911, wo 51,9 Proz. der Betriebe mit 84,6 Proz. der beschäftigten Arbeiter revidiert wurden. Das Verlangen, daß jeder Betrieb mindestens einmal im Jahre einer Revision unterzogen wird, ist sehr bescheiden; zu seiner Erfüllung wäre aber eine bedeutende Verstärkung des Aufsichtspersonals erforderlich. Für diesen Zweck ist jedoch in Preußen kein Geld vorhanden.

Die Zahl der der Gewerbeinspektion unterstehenden Betriebe mit 10 und mehr beschäftigten Arbeitern ist im Jahre 1912 von 103.270 auf 100.000 oder um 3,6 Proz. gesunken; verhältnismäßig stärker hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter zugenommen, sie stieg von 3.415.556 auf 3.579.771 oder um 4,5 Proz. Während die verhältnismäßige Zunahme der beschäftigten erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen gleichmäßig 4,1 Proz. betrug, vermehrte sich die Zahl der jugendlichen Arbeiter um 6,2 Proz. Die Fortreise der Industrie für die billige weibliche und besonders für die jugendliche Arbeitskraft tritt noch deutlicher in Erscheinung, wenn man die Holzindustrie für sich betrachtet. Die nachstehende Zusammenstellung läßt das deutlich erkennen:

|                                   | Gesamtdindustrie                |       | Holzindustrie                   |                                 |                                 |
|-----------------------------------|---------------------------------|-------|---------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|
|                                   | Zunahme gegen den Stand v. 1911 | Proz. | Zunahme gegen den Stand v. 1911 | Zunahme gegen den Stand v. 1911 | Zunahme gegen den Stand v. 1911 |
| Betriebe mit 10 und mehr Arbeiter | 103.270                         | 7,6   | 101.822                         | 4,9                             | 5,3                             |
| Beschäftigte Arbeiter insgesamt   | 3.579.771                       | 4,5   | 2.225.236                       | 4,1                             | 6,6                             |
| darunter erwachsene Männer        | 2.827.811                       | 4,4   | 2.174.985                       | 3,5                             | 6,0                             |
| Arbeiterinnen über 16 J.          | 666.611                         | 4,4   | 1.450,4                         | 7,3                             | 11,4                            |
| Jugendl. von 11-16 J.             | 27.350                          | 6,2   | 17.122                          | 8,7                             | 10,2                            |

In der Holzindustrie ist die Zahl der Beschäftigten nicht in dem gleichen Maße gesunken wie die Zahl der Betriebe. Auf jeden Betrieb mit mehr als 10 Arbeitern kommen im Durchschnitt 12,9 Beschäftigte, gegen 13,0 im Jahre 1911. In der Gesamtindustrie kamen im Jahre 1912 durchschnittlich 21,1 Arbeiter auf jeden Betrieb. Während in der Holzindustrie die Zahl der erwachsenen Arbeiter eine Zunahme um 3,5 Proz. erfuhr, verwehrt sich die Zahl der Arbeiterinnen um 7,3 Proz. und die der jugendlichen Arbeiter gar um 8,7 Proz. Das bilden aber die erwachsenen Männer den weitaus überwiegenden Teil der Beschäftigten in der Holzindustrie, aber sie werden durch die weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte merklich zurückgedrängt. Dieser Prozeß ist, wie es aus den beigefügten Vergleichszahlen ersichtlich, im Jahre 1911 noch deutlicher in Erscheinung getreten. Diese Zahlen lassen aber auch erkennen, daß die Entwicklung der Holzindustrie im Jahre 1912 ein schwächeres Tempo ange schlagen hat als im Vorjahre.

Im allgemeinen berichten aber die Gewerbeinspektoren noch von einem stillen Geschäftsgang und vielfach von einer Steigerung der Löhne. Best durchgängig aber konstatieren sie, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter nicht eingetreten ist. Im Gegenteil ist durch die außerordentlich hohen Lebensmittelpreise, insbesondere des Fleisches, eher ein Rückgang als eine Verbesserung eingetreten. Zu den bereits erwähnten Fragen, welchen die Aufsichtsbeamten in Berichtsjahre eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden gehört auch die Beschaffung von Lebensmitteln im Großen. Hier wird vielfach über die Leistungen von Großbetrieben auf diesem Gebiete berichtet. Manche Berichte unterstreichen aber auch besonders das segensreiche Wirken der Konsumvereine, die bekanntlich für die Versorgung der Arbeiterschaft mit guten und billigen Lebensmitteln eine immer größere Rolle spielen. Obwohl die volkswirtschaftliche Bedeutung der Konsumvereine offen zutage liegt, sind Gesetzgebung und Verwaltung fortwährend darauf bedacht, ihnen das Leben schwer zu machen.

Die im Interesse der Arbeiterinnen und der jugendlichen Arbeiter erlassenen Schutzbestimmungen werden immer noch sehr häufig übertreten; bei der unzulänglichen Zahl von Gewerbeaufsichtsbeamten wird aber nur ein kleiner Teil der Übertretungen entdeckt. In dem Bericht für Gumbinnen und Allenstein wird erwähnt, daß der Beamte in einer Sägemühle eine große Zahl von Schulkindern angetroffen habe, die unzulässig beschäftigt wurden. Das eingeleitete Strafverfahren ist noch nicht beendet. Derselbe Beamte berichtet, daß gelegentlich eines Vortrages über gewerbliche Kinderarbeit, den der Gewerbeinspektor auf einer Kreislehrerkonferenz hielt, die Ortschulinspektoren über die starke Anstrengung der Kinder durch landwirtschaftliche Arbeiten, namentlich vor dem Vormittagsunterricht, klagten. — Der Beamte gibt diese Klage ohne ein Wort der Bemerkung wieder. Das ist so eine Wirkung des von Gewerbeinspektoren angelegten Mantelverlasses. Hier hätte ein Hinweis darauf doch außerordentlich nahegelegen, daß die Frauen und Kinder in der Landwirtschaft sogar des bescheidenen Schutzes entbehren, der ihnen im Gewerbe gewährt ist. Im Interesse der Menschlichkeit muß verlangt werden, daß der Arbeiterschutz auf die Landwirtschaft ausgedehnt wird, aber dagegen wehren sich Junker und Agrarier mit Händen und Füßen. Sie wollen in der Ausbeutungsfreiheit nicht beschränkt sein; und leider ist es noch nicht gelungen, den von dieser Seite kommenden Widerstand zu überwinden. (Fortsetzung folgt.)

**Die Entwicklung der Löhne in der Holzindustrie.**

**Bautischlerlöhne. Schluß.**  
 Bei der Erhebung in Deutschland ergab sich die besondere Schwierigkeit, daß in den meisten Tischlereien Möbeltischler und Bautischler nebeneinander beschäftigt werden, ohne daß eine Trennung in den Lohnbüchern stattfindet. Wenn es trotzdem für mehrere Tischlereien in Berlin und Nürnberg gelang, die Bautischler anzufindern, so war dies bloß dem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß in jedem dieser Betriebe sowohl der Meister als auch der Werkmeister während der ganzen im Vertrag kommenden Zeit in dem Betrieb tätig waren und für jeden einzelnen Arbeiter aussagen konnten, ob er als Bau- oder als Möbeltischler eingestellt worden war.  
 Für Berlin ergab sich, daß der durchschnittliche Stundenlohn der Bautischler von 35 Pf. im Jahre 1887 bis auf 40 und 40½ Pf. in den Jahren 1889 bis 1901, auf 46 und 47 Pf. in den Jahren 1895-1900, auf 50 und 57 Pf. in den Jahren 1899-1900, auf 59½ bis 60 Pf. in den Jahren 1901-1903 stieg. Im Gegensatz zu dem Lohn der Maurer und Zimmerer stieg der Lohn der Bautischler ohne Unterbrechung. So verringert sich der Abstand von dem Durchschnittslohn der Zimmerer von 25-31 Proz. in den Jahren 1887-1891, auf 12-22 Proz. in den Jahren 1892-1897 und auf nur 7-11 Proz. im Jahresdurchschnitt 1898-1903.  
 Der Durchschnittslohn der Nürnberger Bautischler stieg von 27½ bis 28 Pf. in den Jahren 1882-1883 bis auf 30 Pf. im Jahre 1885; er schwankte im folgenden Jahrzehnt zwischen 31½ und 34 Pf. und stieg dann allmählich bis auf 42 Pf. Im Jahre 1900/01 betrug er 40½ Pf., 1902/03 42 Pf. Er war in Nürnberg im großen und ganzen der gleiche wie für die Zimmerer, von 1882 bis 1894 war er fast durchweg höher und seitdem meist niedriger. Der Abstand von dem Durchschnittslohn der Berliner Bautischler stieg von nur 8 Proz. im Jahre 1887 auf 30-32 Proz. in den Jahren 1901-1903, während in Berlin der Durchschnittslohn der Bautischler 1900-1903 mit 56-60 Pf. etwas höher war als der der Meister mit 54-58 Pf., aber erheblich niedriger als der der Maurer und Zimmerer mit 63-69 Pf., betragen die Durchschnittslöhne der vier Berufsgruppen in Nürnberg in denselben Jahren durchweg 41 bis 44 Pf.  
 Der Durchschnittslohn der Pariser Bautischler stieg von 42 Pf. in den Jahren 1870-1874 auf 51 Pf. in den Jahren 1878-1881, er betrug 1882-1897 53-54 Pf. und stieg dann allmählich bis auf 63½ Pf. im Jahre 1902. Hinter dem Durchschnittslohn der Zimmerer blieb er 12 bis 26 Proz. zurück. Den Durchschn. Lohn der Bautischler in Berlin übertraf er im Jahre 1887 um mehr als die Hälfte, seit 1887 erreichte der Vorprung nie mehr ein Viertel, von 1890 ab waren die Durchschnittslöhne in beiden Städten etwa gleich. In den Jahren 1882 bis 1883 war

### Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Fischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Apolda** (Apollowerke), Arnstadt, Bremerbörde (Braasch), Breslau (Gerlich, Knappe), Bruchsal (Schilling), Dachau bei München, Dannenberg a. d. E. (W. Biesenitz), Deutsch-Mendorf in Sachsen, Johannebergstadt (Kny), Konitz, Lauterberg a. Harz, Leer in Ostfriesland (C. F. Neuter Söhne), Liegnitz (Felix Hübner), Pöckitz in Pommern, Neuhaldensleben (Gebr. Friede), Obernhau i. Erzgeb., Schmiedeberg, Bezirk Dresden (Wuschmühle), Schmerin i. Mecklenb. (Wiesfert), Uslar, Verden an der Aller, Waltershausen, Weisenfels (Schmidt, Miethaus, Wach), Wilsdorf i. Holst. (Gustav Rau), St. Gallen (Schweiz), Paris (Wagenbauarbeiten).
- Modellfischlern nach Saalfeld a. Saale** (Aug. Reilmann), Dortmund (Wagner u. Co.), Wafel (E. und C. Müdin).
- Drechsler und Polierer nach Hamburg** (Wulfenfabriken), Lauterberg a. Harz.
- Parteiliegern nach Charlottenburg** (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteiliegere, Umlandstraße).
- Sergoldern, Grundierern, Verzieren und Farbigmachern nach Altona-Ottensen** (Wahr u. Geffrens), Herrenberg, Glattbrugg bei Zürich (Dellers).
- Bürsten- und Pinselmachern nach Frankfurt a. M.** (Gustav Lopp), Nürnberg, Meinfeld i. Holstein, Schopfloch.
- Korbmachern nach Langenberg bei Nieja i. S.**, Neuzelle (Reisch, Grimm, Noack).
- Stellmachern nach Brandenburg a. S.** (Michter), Liegnitz (Felix Hübner), Niedersiedlich (Menzel), Paris und Vororte.

Der Durchschnittslohn annähernd doppelt so hoch wie in Nürnberg, seit 1890 betrug der Vorsprung nur mehr ein bis zwei Drittel.

In Lyon stieg der Stundenlohn der Bautischler von 40 Pf. in den Jahren 1870-1879 auf 44 Pf. in den Jahren 1880-1892, auf 48 Pf. in den 1883-1898 und auf 50 Pf. in den Jahren 1899-1903. Er war 1870-71 um 11 Proz. höher, seitdem um 9-21 Proz. niedriger als für die Zimmerer, der Abstand vom dem Durchschnittslohn der Tischler in Paris betrug 5-21 Proz. Im Jahre 1887 war der Lohn der Tischler noch um mehr als ein Viertel höher als in Berlin und bis zum Jahre 1897 übertraf er ihn fast. Dann änderte sich das Verhältnis und 1901 bis 1903 war er um ein Sechstel geringer. Der Vorsprung vor dem Durchschnittslohn in Nürnberg sank von etwa drei Fünftel in den Jahren 1882/83 auf rund ein Fünftel in den Jahren 1900-1903.

Die tägliche Arbeitszeit der Bautischler betrug in Berlin von 1887-1895 Montags bis Freitags je 9 Stunden, Sonnabends 8 1/2 Stunden, von 1896-1903 je 8 Stunden 40 Minuten. Die wöchentliche Arbeitszeit belief sich also mit 1895 auf 53 1/2 Stunden, von 1896 ab auf 52 Stunden, sie war durchweg kürzer als für die Zimmerer, und zwar 1887-1895 um 10 Proz., 1896 um 13 Proz. und 1897-1903 um 3 Proz. In Nürnberg betrug 1882 bis 1889 die wöchentliche Arbeitszeit zum Teil 64, zum Teil 69 Stunden, 1890-95 durchweg 60 Stunden. 1896 zum Teil 60, zum Teil 57 1/2 Stunden, 1897-1898 zum Teil 57, zum Teil 56 Stunden, 1899 neben diesen Arbeitszeiten zum Teil auch 54 Arbeitsstunden. Endlich in den Jahren 1900-1903 durchweg 54 Stunden. In Nürnberg war also der Unterschied in der Arbeitszeit der Bautischlereien und Zimmerereien meist geringer als in Berlin, er betrug 1882 bis 1889 8-9 Proz., 1889 5 Proz., von 1890-95 war die Arbeitszeit in beiden Berufen die gleiche; in der Folgezeit war sie in den Bautischlereien wiederum kürzer, und zwar 1896-1898 um 4-6 Proz., 1900-1903 um 9 Proz. Sie war durchweg länger als für die Bautischler in Berlin, indes verringerte sich der Unterschied von 12-13 Proz. in den Jahren 1887-1895 bis auf 4 Proz. in den Jahren 1900-1903.

Die tägliche Arbeitszeit der Pariser Bautischler betrug von 1870-1901 zum Teil 11, zum Teil 10 1/2, zum Teil 10 Stunden. Von 1902-03 betrug die wöchentliche Arbeitszeit 63-64 Stunden, hier war also die Arbeitszeit der Bautischler im Gegensatz zu Berlin und Nürnberg länger als für die Zimmerer, und zwar um 3-6 Proz. Sie war um 3-18 Proz. länger als in Nürnberg, und um 17-22 Proz. länger als in Berlin, wobei Nürnberg für die Jahre 1882-1903, Berlin für die Jahre 1887-1903 zum Vergleich herangezogen wurden. Die tägliche Arbeitszeit der Lyoner Bautischler betrug wie für die Maurer, Zimmerer, Maler und Steinmetzen in den Jahren 1870 bis 1903 durchweg je 10 Stunden, die wöchentliche Arbeitszeit belief sich auf 60 Stunden, sie war um 3-6 Proz. kürzer als in Paris.

Um den Vergleich mit den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten zu ermöglichen, müssen wir uns auch mit den Tagelöhnen zu beschäftigen. In Berlin war der

Mindestlohn der Bautischler in den Jahren 1887-1895 2,60 Mk. bis 4 Mk., der Höchstlohn 3,33 Mk. bis 5 Mk., bei um 8 Proz. kürzerer Arbeitszeit betrug 1896-1903 der Mindestlohn 3-5,50 Mk., der Höchstlohn 5-6,25 Mk. In Nürnberg betrug der Mindestlohn in den Jahren 1882 bis 1895 1,57 bis 3 Mk., der Höchstlohn 3,33 bis 4 Mk., bei um 4-11 Proz. kürzerer Arbeitszeit betrug 1896-1903 der Mindestlohn 2,15-2,97, der Höchstlohn 4,22-4,77 Mk. In Paris stieg der Durchschnittslohn von 4,40 Mk. in den Jahren 1870-74 bis auf 5,80 Mk. im Jahre 1882 bis 1897, dann stieg er allmählich auf 6,58 im Jahre 1903. In Lyon stieg der Lohn von 4 Mk. in den Jahren 1870-79 allmählich bis auf 5 Mk. in den Jahren 1899-1903.

Der durchschnittliche Tagelohn der Bautischler in sechs Großstädten der Vereinigten Staaten: New York, Philadelphia, Richmond, Pittsburg, St. Paul und New Orleans war in den Jahren 1870-1898 nur geringen Schwankungen unterworfen, ohne entschiedene Tendenz zur Steigerung, er bewegte sich zwischen 9,12 Mk. im Jahre 1877 und 11,20 Mk. im Jahre 1884. Hinter dem Lohn der Zimmerer blieb er im großen und ganzen nicht zurück. Er war etwa 1/2 bis 2/3 mal so hoch wie in Paris im Durchschnitt der Jahre 1870-1898, etwa 2/3 bis 3/4 mal wie in Berlin in den Jahren 1887-98, und etwa 3-4 mal so hoch wie in Nürnberg während der Jahre 1882-1898. Den höchsten Durchschnitt für irgend ein Jahr hatte New York mit 13,50 im Jahre 1888, den niedrigsten St. Paul mit 6,93 Mk. im Jahre 1870.

In einem weiteren Artikel wollen wir an der Hand des Buches von Kuczynski in ähnlicher Weise die Lohnangaben für die Modellfischler, Möbelpolierer und Maschinenarbeiter und dann noch besonders die Löhne in den Modellfischlereien darstellen. Einige allgemeine Schlüsse werden dann aus diesen Vergleichen gezogen werden können.

### Soziales.

#### Gegen den Rüstungswahnsinn.

Während der Rüstungswahnsinn an beiden Seiten der Vogesen wieder einmal Orgien feiert, während Deutschland im Begriff ist, seine Armee in ungeheurer Weise zu vermehren, und Frankreich dem schlechten Beispiel zu folgen bemüht ist durch die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit, sind erstere Männer aus beiden Ländern zu einer Konferenz zusammengetreten, um eine Verständigung zwischen den rivalisierenden Nationen anzubahnen. Eigentlich ist es nicht richtig, von rivalisierenden Nationen zu sprechen. Ebenso wie die große Mehrheit des deutschen Volkes hat auch die Mehrzahl der Franzosen kein sehnsüchtigeres Verlangen als die Erhaltung des Friedens. Es ist nur eine kleine, aber einflussreiche Schicht, die den Kriegslärm verursacht und die sich bemüht, die Völker in einen Begeisterungssturm zu versetzen, um sie zur Tragung der unausgeseht steigenden Rüstungsausgaben willig zu machen.

Es ist bedauernd für das deutsche Volk, daß die Agitation für die riesige Verstärkung des Heeres von so durchschlagendem Erfolge begleitet war, daß an der Annahme der Militärvorlage durch den Reichstag kaum noch zu zweifeln ist. Dabei sind die Pfiffe und Schläge, die das internationale Rüstungskapital anwendet, um zu seinem Ziele zu gelangen, erst kürzlich bloßgelegt worden. Man weiß, daß die bevorstehende Heeresvermehrung für die Erhaltung des Friedens völlig überflüssig ist. Daß die Millionen, die das deutsche Volk aufbringen muß, nur dazu dienen werden, den profitungrigen Armeelieferanten und Beutekünstlern Spekulationen die Taschen zu füllen. Aber wenn der Moloch Opferbringend seine Stimme erhebt, dann knickt das Bürgertum erschrocken zusammen und die Forderungen des Militarismus werden auf das freigebigste befriedigt. Die Stimme des Volkes, das den Frieden will und den Krieg verabscheut, wird im Parlament nicht gehört. Und wie in Deutschland, so ist es in Frankreich. Wie unsere Mitleidigen gegen Frankreich gehen und es so hinstellen, als ob die Franzosen nur auf den gütigen Augenblick warten, um über uns herzufallen, so arbeiten die Chauvinisten jenseits der Grenze, indem sie die Leidenschaften entfachen und die Deutschen als von unstillbarem Haß gegen Frankreich erfüllt schildern.

In diesem kritischen Moment, in welchem das offizielle Deutschland und das offizielle Frankreich auf das fieberhafteste gegeneinander rüsten, da haben es eine Anzahl schweizerischer Nationalräte, die den verschiedenen politischen Parteien angehören, unternommen, die Repräsentanten der beiden Länder einander näherzubringen. Die interparlamentarische Konferenz, die zu Pfingsten in Bern tagte, war keine offizielle Veranstaltung. Nicht der schweizerische Nationalrat als solcher, sondern einzelne seiner Mitglieder haben die Einladung ergehen lassen; und diese richtete sich nicht an die Parlamente in Deutschland und Frankreich, sondern an die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften beider Länder. Aber trotz ihres inoffiziellen Charakters hatte diese Verständigungskonferenz eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

In Frankreich war das Interesse für die Konferenz viel lebhafter als in Deutschland. In der Konferenz nahmen 164 Mitglieder der französischen Kammer und 21 des französischen Senats teil, die den verschiedenen Parteien angehören. Aus Deutschland waren aber nur 4 Reichstagsabgeordnete und 4 Mitglieder des elsässischen Landtages erschienen. Unter den deutschen Abgeordneten bildeten die Sozialdemokraten die überwiegende Mehrheit, es waren aber auch eine Anzahl Mitglieder der frei-

stimmigen Volkspartei und der elsässischen Fraktion sowie der Vertreter der Dänen im Reichstag erschienen. Vom Zentrum hatten sich einige Abgeordnete angemeldet, sie waren aber nicht erschienen. Von der nationalliberalen Fraktion war ein Schreiben eingegangen, in welchem der Sympathie mit den Bestrebungen nach einer deutsch-französischer Verständigung Ausdruck gegeben wird; einen Vertreter hat die Fraktion jedoch nicht gesandt.

In der Eröffnungssitzung hielten zunächst die schweizerischen Nationalräte Grimm, Gobat und Greulich Ansprachen. Für die Franzosen sprach der Senator d'Estournelles de Constant, dann nahm Debel und nach ihm Konrad Haußmann das Wort. In das Bureau des Kongresses wurden von deutscher Seite Haase als Präsident, der Fortschrittler Haußmann und der Schaffner Micklin als Vizepräsidenten gewählt. Die eigentliche Arbeit des Kongresses wurde in den Kommissionen geleistet. In der einzigen Plenarsitzung beschränkte man sich darauf, die vorher vereinbarte Resolution zur Abstimmung zu bringen, die von d'Estournelles de Constant in französischer, von Haase in deutscher Sprache verlesen, ohne Diskussion einstimmig angenommen wurde. Diese Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die erste Konferenz der deutschen und französischen Parlamentarier, versammelt zu Bern am 11. Mai 1913, wendet sich mit aller Entschlossenheit gegen die verwerflichen chauvinistischen Hekeereien jeder Art und gegen die sträflichen Treibereien, die auf beiden Seiten der Grenzen den gesunden Sinn und die Liebe der Bevölkerung zum Vaterlande irre zu führen drohen.

Sie weiß und verkündet, daß die beiden Völker in ihrer ungeheuren Mehrheit den Frieden wollen, diese oberste Bedingung jeden Fortschrittes.

Sie verpflichtet sich, unermüdet daran zu arbeiten, daß Mißverständnisse zerstreut und Konflikte vermieden werden, und sie dankt von Herzen der vom Volke gewählten Vertretung Elsaß-Lothringens, daß sie ihrer einstimmigen hochherzigen Erklärungen die Annäherung beider Länder zu einer werktätigen Gemeinschaft der Zivilisation erleichtert hat.

Sie läßt ihre Mitglieder ein, mit aller Kraft auf die Regierungen der Großmächte zu wirken, daß sie eine Beschränkung der Ausgaben für Heere und Flotte herbeiführen. Die Konferenz tritt warm ein für den von dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten Bryan in der Schiedsgerichtsfrage gemachten Vorschlag. Sie fordert demgemäß, daß Konflikte, die zwischen den beiden Staaten entstehen können und die auf diplomatischem Wege nicht zu schlichten sein sollten, dem Saager Schiedsgericht unterbreitet werden. Sie zählt auf ihre Mitglieder, daß sie in diesem Sinne eine tatkräftige und nachhaltige Wirksamkeit entfalten werden.

Sie ist überzeugt, daß eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich die Verständigung zwischen den großen Mächtegruppen erleichtern und damit die Grundlage für einen dauernden Frieden schaffen werde.

Sie beschließt, daß ihr Präsidium sich als ständiges Komitee konstituiert mit dem Recht beiderseitiger Kooperation.

Sie gibt dem Komitee zugleich den Auftrag, neue Konferenzen periodisch oder, je nach den Umständen, unverzüglich einzuberufen.“

Man wird die Bedeutung der Konferenz und der von ihr beschlossenen Resolution nicht überschätzen dürfen. Von vornherein war beabsichtigt, die schwebenden Rüstungspläne in beiden Ländern nicht zu berühren, die bürgerlichen Abgeordneten werden sich also durch die von ihnen mit beschlossene Resolution nicht hindern lassen, die demnächst wieder vor das Plenum des Reichstages kommende Militärvorlage anzunehmen. Der eigentliche Wert dieser deutsch-französischen Verständigungskonferenz liegt in der Aussicht, die sie für die Zukunft eröffnet. Sie soll der Ausgangspunkt einer Reihe von Konferenzen sein, die dem Zweck dienen, die beiden Völker einander näherzubringen. Wie sich die Dinge in Zukunft gestalten werden, läßt sich freilich nicht voraussagen, aber an sich schon ist die Tatsache, daß eine beträchtliche Anzahl gewählter Mitglieder der gesetzgebenden Versammlungen beider Länder aus freier Entschließung zusammentreten, um sich gegenseitig kennen und verstehen zu lernen, eine höchst erfreuliche Erscheinung.

Daß die Regierungen der Konferenz gegenüber eine hülfe Zurückhaltung an den Tag legten, will nicht viel besagen. Der Umstand, daß die Volksvertreter aus beiden Ländern sich finden, und aus dem unmittelbaren persönlichen Verkehr erkennen, daß man sich bisher gegenseitig falsch beurteilt hat, erweckt erfreuliche Aussichten. Die chauvinistischen Treibereien werden von den vernünftigen Politikern auf beiden Seiten der Grenze auf das entschiedenste verurteilt. Die Wirkung dieser Stellungnahme dürfte sich bald auch in den Parlamenten bemerklich machen und die aufgeregten Geher, deren Einfluß sich auch in sehr hohen Kreisen geltend macht, ein wenig ernüchtern. Die Arbeiter, die an der Erhaltung des Friedens das höchste Interesse haben, begrüßen die Berner Konferenz als den Ausgangspunkt einer Bewegung, die sich aller Voraussicht nach als eine gute Friedensbürgschaft erweisen wird.

Die Wahlen zum preussischen Landtag. Am 16. Mai wurden unter der gewohnten Teilnahmslosigkeit weiter Bevölkerungskreise die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus vorgenommen. Von einer Wahlbewegung war eigentlich nur in solchen Wahlkreisen die Rede, in welchen sich die Sozialdemokraten ernsthaft an der Wahl beteiligten. Eine wesentliche Änderung in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses konnte unter der Herrschaft des unantastbaren Wahlrechts nicht erwartet werden; bei der öffentlichen Stimmabgabe, dem Dreiklassenwahlsystem und der indirekten Wahl ist die Herrschaft des Junkertums in Preußen gesichert. Bisher fehlten den

Konservativen nur wenige Stimmen an der absoluten Mehrheit, wenn sie diese auch nicht erlangen sollten, so ist das praktisch von ganz geringer Bedeutung, denn den Junkern stehen im Bedarfsfalle genügend Pfistgruppen aus dem Reichstagen oder nationalliberalen Lager zur Verfügung, so daß es ihnen auch künstlich keine Mühe verursacht wird, ihre reaktionären Pläne zur Durchführung zu bringen.

Ein genauer Ueberblick über den Wahlausfall läßt sich noch nicht geben. In manchen unstrittigen Wahlkreisen sind noch eine Anzahl Wahlmänner in der Stichwahl zu wählen und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die am 8. Juni vorzunehmende Abgeordnetenwahl noch Ueberwindungen bringt. Die Sozialdemokratie hat bei den Wahlen recht gut abgeschnitten. Schon bei den Wahlen im Jahre 1905 erhielt sie von allen Parteien die höchsten Mehrheitsstimmen und diese Stimmenzahl hat sich diesmal bedeutend gesteigert. Allerdings hätte sie trotz ihrer hohen Stimmenzahl nur 6 unter 443 Abgeordneten. Im künftigen Landtag wird die Zahl der sozialdemokratischen Mandate eine Steigerung erfahren. Die seitberigen Mandate wurden behauptet und im ersten Wahlgang ist bereits ein neues Erbe in dem Berliner Vorortwahlkreis Neukölln-Schöneberg, wo der Vergarbeiterführer Que kandidiert. In einer Anzahl von Wahlkreisen sind die Aussichten für die sozialdemokratischen Kandidaten nicht ungünstig, so daß für alle Fälle die sozialdemokratische Fraktion eine Verstärkung erfahren wird. Allerdings wird ihre Zahl trotzdem so gering bleiben, daß ihr positive Erfolge wohl schwerlich beschieden sein werden. Eine durchgreifende Aenderung in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses, durch welche dieses zu einer Volksvertretung gemacht wird, ist nur von der Beseitigung des Dreiklassenwahlrechtes zu erwarten. Der Kampf um die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und gehehnten Wahlrechts muß deshalb mit unversinderter Macht fortgeführt werden, und er wird, ungeachtet aller Schwierigkeiten, zum Siege führen.

Die Volksfürsorge eröffnet ihren Geschäftsbetrieb. Die schriftliche Ausfertigung des die Genehmigung der Volksfürsorge enthaltenden Spruches der Aufsichtsbehörde ist prompt eingegangen, so daß bereits am 17. Mai die Eintragung ins Handelsregister erfolgen konnte. Damit ist die letzte Formalität erfüllt; die eigentliche Arbeit kann also beginnen. Möge sie von Anfang an von Erfolg gekrönt sein zum Segen der Versicherungsbedürftigen! Die Schwierigkeiten sind nicht zu unterschätzen. Kapitalchwere, wohlgerüstete Nebenbuhler machen der Volksfürsorge das Feld freitig. In der „Zeitschrift für Versicherungsweisen“ wird über die Erfolge der privaten Gesellschaften auf dem Gebiete der Volksversicherung geschrieben: „Der Grund liegt offenbar darin, daß nur dann die Volksversicherung wirklich erfolgreich betrieben werden kann, wenn sie als Massengeschäft organisiert wird, d. h. wenn Tausende von Beamten tätig sind, die Versicherungslustigen aufzusuchen, um möglichst Strafe für Strafe und Haus für Haus die ganze Bevölkerung bestimmten großen Versicherungsgeellschaften zuzuführen. Aber mit der Gewinnung der Versicherten ist es nicht getan. Viel schwieriger ist es, sie zu erhalten. Hier hat die „Victoria“ Mithrasgüßes, Vorbildliches geschaffen. In allen Städten und dichtbesiedelten Bezirken hat sie Intendanten errichtet. Jedem Einnehmer sind bestimmte Straßen zugewiesen, die er an ganz bestimmten Tagen der Woche abgeht, so daß bei jeder Familie in jeder Woche immer an demselben Tag und womöglich zu derselben Stunde der Einnehmer erscheint, um die Beiträge in Empfang zu nehmen. Verzieht ein Versicherter in ein anderes Stadtviertel, so wird er dem dort zuständigen Einnehmer zugewiesen, nachdem man unter Umständen mit Hilfe des Entschneiderkontrollanten die neue Adresse ausfindig gemacht hat. Dasselbe geschieht bei dem Verziehen in eine andere Stadt.“ Die Volksfürsorge wird dem eine gleich intensive und womöglich noch billigere Organisation entgegenzustellen haben und vor allem den idealen Zweck, nicht den Gewinnern, sondern den Versicherten Vorteile zugunsten und soziale Aufgaben lösen zu helfen.

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 21. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig geworden.

Mitglieder ausländischer Solzarbeiterverbände, welche in Deutschland in Arbeit treten, haben innerhalb 6 Wochen ihren Hebertritt in den Deutschen Solzarbeiterverband zu vollziehen. Die Lokalverwaltungen werden hierdurch ersucht, die ausländischen Mitgliedsbücher der Betreffenden zur Umschreibung an die Hauptstelle einzuliefern. In der Hauptstelle selbst können an überzählige ausländische Mitglieder neue Mitgliedsbücher nicht ausgestellt werden. Die Eintragung des ausländischen Mitgliedsbuches erstirgt sich auch nicht, wenn der Kollege etwa ein Buch aus seiner früheren deutschen Mitgliedschaft bereits in Händen hat. In diesem Falle müssen beide Bücher zum Zweck der Eintragung angebracht werden.

Bestehend bezeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 1908 Carl Stab, Dittler, geb. 12. 11. 47 zu Ederstede
- 1908 Carl Peter, Dittler, geb. 25. 10. 89 zu Seideberg
- 1908 Paul Schatz, Dittler, geb. 2. 2. 73 zu Berlin
- 1908 Wilhelm König, Dittler, geb. 5. 11. 73 zu Eberndorf
- 1908 Wilhelm König, Dittler, geb. 25. 10. 90 zu Hamburg
- 1908 Carl Meyer, Dittler, geb. 11. 4. 78 zu Hagen-Reddingen
- 1908 Wilhelm Meyer, Dittler, geb. 5. 6. 82 zu Koblitz
- 1908 Carl Meyer, Dittler, geb. 25. 10. 87 zu Eberndorf
- 1908 Carl Meyer, Dittler, geb. 11. 4. 91 zu Eberndorf
- 1908 Carl Meyer, Dittler, geb. 8. 2. 82 zu Eberndorf
- 1908 Carl Meyer, Dittler, geb. 6. 10. 81 zu Eberndorf
- 1908 Carl Meyer, Dittler, geb. 7. 6. 88 zu Eberndorf

Der Verbandssekretär.

**Agitation unter den Bürsten- und Pinselmachern.**

Mein Weg führte mich zuerst nach Pforzheim, wo von den circa 60 beschäftigten Kollegen 16 in der Versammlung waren, darunter drei weibliche. Das Interesse für die Organisation ist gering. Besser ist es in dem eine Stunde entfernten Weikersfeld, wo von 60 Beschäftigten 30 organisiert sind. Die Versammlung in Seidelberg war von 17 Kollegen und zwei Unorganisierten besucht. Von insgesamt 22 beschäftigten Kollegen sind noch etwa 20 Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Recht trübe sieht es in Weikersfeld aus. Hier sind etwa 70 Bürstenmacher beschäftigt, aber nur zwei organisiert. Unter Mitwirkung von Kollegen aus Karlsruhe soll hier eine intensive Hausagitation veranlassen werden. Auch in Weikersfeld ist die Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit der Kollegen recht groß. Die Zahl der Organisierten ist von 16 auf 3 gesunken von insgesamt 60 Arbeitern. Der Unternehmer läßt viel im Gefängnis in Mannheim arbeiten. Frankfurt a. M. stand im Zeichen eines verlorenen Kampfes. Die Versammlung, an der 16 Kollegen, davon 6 von Offenbach, teilnahmen, verlief nicht sehr erhehend. In Danau sind von 22 Kollegen 12 organisiert. Die Diskussion war eine rege und, wie überall, wurde über die geringen Löhne geklagt. In Bonn, wo die Kollegen ebenfalls am Fabrikator eingeladen wurden, waren von 100 Mann nur 7 zu bewegen, in die Versammlung zu kommen. Immerhin haben wir wenigstens Fühlung mit diesen Leuten erhalten. In Köln war es seit langem das erste Mal, daß die Kollegen zu einer Versammlung erschienen; im ganzen waren 20 Kollegen anwesend. In der an das Referat anschließenden Ansprache, an der sich die meisten Kollegen beteiligten, kam so recht die Hoffnungslosigkeit der Kollegen zum Ausdruck. Die Versammlung ist recht anregend verlaufen. In Emmrich wurde ich mit der Mitteilung empfangen, daß die Polizei uns die Versammlung unmöglich machen will. Tatsächlich erklärte der Wirt, daß er das Lokal nicht hergibt, wenn der zur Ueberwachung anwesende Polizei dabeiseit. Dieser gab auf Befragen keine Antwort, aber er blieb sitzen. Er verschwand erst, als der Wirt bekannt gab, daß die Versammlung nicht stattfindet. Nachdem sich dieser ungeladene Gast entfernt hatte, konnte die Versammlung bei Anwesenheit von 35 Kollegen beginnen. Sie verlief unter einer bei den dortigen Arbeitern nicht immer vorhandenen Anteilnahme. Zur Versammlung in Schwelm hatten sich 30 Kollegen eingeschrieben, der Besuch hätte, der Zahl der Organisierten entsprechend, besser sein können. Von circa 90 Beschäftigten sind 60 organisiert. Die Versammlung führte nach Schluß des Referats zu einer ausgiebigen Aussprache, in welcher hauptsächlich Verursachen besprochen und die Erfahrungen ausgetauscht wurden. In Mannheim sind die in den Fibreanrichtereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Fabrikarbeiterverband organisiert. Zur Versammlung waren von 120 Kollegen 30 mit dem Lokalbeamten der Fabrikarbeiter erschienen. Nach dem Referat setzte eine Diskussion ein, die aber nicht in den angenehmen Formen geführt wurde. Einen schönen Verlauf nahm die Versammlung in Weikersfeld a. S., die von 20 Kollegen besucht war. Unter den Kollegen herrschte eine erfreuliche Einigkeit. Die an das Referat anschließende Diskussion war recht anregend. In Laubau konnte die Versammlung nicht stattfinden, da die auswärts wohnenden Kollegen gleich nach Feierabend nach Hause fuhren. Es sind aber dort in privater Unterhaltung mit einigen Kollegen und der Lokalverwaltung Anregungen gegeben worden, die hoffentlich auf guten Boden gefallen sind. Die Versammlung in Donauwörthungen war am 1. Mai um 10 Uhr früh angefaßt; ich konnte aber, da ich den Zug verpaßte, erst 1 1/2 Stunden später dort sein. Die Kollegen, etwa 10 Mann, waren bereits weg, wegen der Raifeier. Es herrschte unter den dortigen Kollegen eine große Gleichgültigkeit.

Die Versammlungen waren von den Lokalverwaltungen gut vorbereitet. Wie aus den einzelnen Berichten zu ersehen ist, liegt es zum großen Teil an der Interesslosigkeit der Kollegen, wenn noch so traurige Verhältnisse in unserem Verufe bestehen. Überall geben die Kollegen der Freude Ausdruck, daß einmal Verursachter in der Versammlung sprechen; fast in allen Versammlungen wurden technische Fragen an mich gestellt. Durch die Versammlungen dürfte ohne weiteres mehr Agitationsleben unter die Kollegen gebracht worden sein. Ebenso haben die leitenden Kollegen einen Einblick in unseren Verufe erhalten, was für die Agitation nicht ohne Einfluß sein dürfte. R. Rosenmeier-Rebensburg.

Ob in den Läden der Großhandlung oder in den, von außen gesehen, Fabrikhallen der Dörfer, ob beim Heinen Meister oder beim kleinen Fabrikbesitzer: sie schauften mehr oder weniger überall. Was leuzten sie unter ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen, unsere Bürsten- und Pinselmacher und -arbeiterinnen. Jenseit über das ganze Reich, sich und den Verursachern fremd, leben sie dahin. Sie sind sich des Glanzes ihrer Erwerbverhältnisse bewußt, sie klagen und klagen in einem fort und vor lauter Klagen kommen sie nicht zur Tat. Gemeinfaßlich des Denkens und Handelns in der Organisation! Wie von unsichtbaren Kräften festgehalten, trafen sie unteren Verbänden. Noch mehr als die Hälfte aller Beschäftigten stellen noch abwärts, reinklamorlos und ohne ihnen nicht helfen können. Und das! Kein Zufall ist es, daß die über 17 Jahre alten Kollegen in einem Ort bei 60-tägiger Arbeitszeit einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 11.50 Mk. haben und in einem anderen Ort bei 55-tägiger Arbeitszeit einen solchen von 25.03 Mk. Und kein Zufall ist es, daß die Kolleginnen in einem Ort bei 40-tägiger Arbeitszeit einen wöchentlichen Durchschnittsverdienst von 7.25 Mk. haben und in einem anderen Ort bei 40-tägiger Arbeitszeit einen solchen von 14.18 Mk. Kein Zufall ist es, denn dort, wo die längere Arbeitszeit und der höhere Lohn ist, sind die Kolleginnen und -arbeiterinnen organisiert; aber ungeachtet zu unserem Deutschen Solzarbeiterverband und gegen Einfluß bei den Arbeitgebern verkaufen sie ihre besseren Lohn- und Ar-

beitsbedingungen! Und dort, wo man unseren Verband nicht kennen will, wo man unsere Verbände zurückweist, dort müssen sich die Kolleginnen und Kollegen mühen und plagen für langen Lohn bei langer Arbeitszeit! Und das nur, weil man sich gewöhnt hat, zu sagen: „Für uns nützt der Verband nichts!“ und deshalb sehen vor dem Beitritt zum Verband zurückschreckt. Und ich höre das laute Klagen, Fluchen und Schellen der Bürsten- und Pinselmacher und -arbeiterinnen über Hungerlöhne und unruhige Arbeitsverhältnisse!

Wenn endlich finden alle unsere Verursachergeliebten den Weg zum Verband? Und wann endlich stellt sich in allen Sektionen die Gesamtheit der organisierten Kolleginnen und Kollegen in den Dienst der Agitation und Organisation? Die Bürsten- und Pinselmacher waren es, die bisher am lautesten sich über mangelndes Entgegenkommen der Verbandsinstanzen in der Agitation beklagen haben. Jetzt, wo im ganzen Reich Agitationsversammlungen stattfinden, wo waren da die Verursachergeliebten und -kollegen? Nicht jammern und klagen bringt uns vorwärts, nur das rüstige und ernste Mitarbeiten eines jeden einzelnen hilft uns über die Mängelhaftigkeit weiter. Kollegentreue hinweg und bahnt uns den Weg zum Entschluß. Dessen sollten alle eingedenk sein. Mit diesen Agitationsreisen muß eine neue Etappe in der Organisation unserer Verbände einsehen. Und das wird werden, wenn ein neuer Geist in unsere Reihen einzieht; ein Geist der Rebellion gegen unsere eigene Trägheit und -lässigkeit. Dann werden wir mit unserem kraftvollen Vorwärtsschreiten auch jene mit fortreißen, die bisher heimtückisch und hoffnungslos beiseite standen! An die Arbeit! Welche Sektion will das Banner führen?!

In Berlin nahm meine Tour ihren Anfang. Die Kollegen waren zahlreich erschienen und die Versammlung hatte einen guten Verlauf. Einige in der „Freien Vereinigung“ organisierte Kollegen stellten ihren korporativen Hebertritt zu uns in Wäde in Aussicht. Dasselbe geschah in Neuzuppin. Bis vor kurzem war hier die Hälfte der Beschäftigten noch Mitglieder des früheren Arbeitervereins. In letzter Zeit sind jedoch eine Anzahl Hebertritte erfolgt, so daß mit einer Gesundung der Organisationsverhältnisse gerechnet werden kann. Unter noch recht klärrigen Verhältnissen leben die Kollegen in Pücker Münde. Und betreffs schlechten Verhältnisses bejuchst können sie jede Konkurrenz schlagen. Einen guten Versammlungsbesuch hatte Elmshorn, doch wird hier der Ausbau der Sektion durch persönliche Hebertritte gehindert. In Lübeck waren 60 Kollegen und 21 Kolleginnen erschienen. Von diesen waren 6 Kollegen und eine Kollegin bei uns organisiert, die übrigen Kollegen sind Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes. Die Stimmung in der Versammlung berechtigte aber zu der Hoffnung, daß diese Kollegen recht bald ihren Platz in unserem Verband finden. In Braunschweig, Barel, Meinsfeld und Kiel ist die Zahl der beschäftigten Kolleginnen und Kollegen eine geringe. Große Versammlungen waren deshalb nicht zu erwarten, um einiges besser hätte der Besuch doch sein können. Befriedigend war der Verlauf und der Verlauf der Versammlungen in Hamburg, Danauver und Quakenbrück. Obwohl auch hier noch vieles der Verbesserung bedarf, war doch ein reges Leben, das zu neuer Arbeit untereinander anspornt. Eine große Versammlung hätte ich in Verford zu haben und die größte Enttäuschung habe ich erlebt. Von den 250 organisierten Kollegen waren 7 gekommen. Verärgerung von der letzten Lohnbewegung, die Jahreszeit, Tag und Tagesstunde schuld sein.

Die Agitationsreisen haben stattgefunden, die Bürsten- und Pinselmacher haben ihren Willen gehabt. Wenn auch nicht alles in Erfüllung gegangen ist, was erhofft wurde, umsonst waren die Versammlungen trotzdem nicht. Mancher Sektion werden sie gezeigt haben, wo angefaßt werden muß, um vorwärts zu kommen. Und auch die Zentralkommission wird nun eine bessere Kenntnis der Verhältnisse haben, so daß sie den Sektionen bei ihren Agitations- und Organisationsarbeiten mit Eifer an die Hand gehen kann. Und dann wird der Verlauf dieser Versammlungen auch der Zentralkommission die Erkenntnis bringen, daß sie noch unendlich viel zu tun hat und tun kann. Und wenn das der Fall ist, dann ist auch das schon ein Gewinn. Hermann Scheffler-Schönheide.

**Korrespondenzen.**

Hamburg. (Paritätischer Arbeitsnachweis) Wochenbericht vom Sonnabend, den 10. Mai, bis Freitag, den 16. Mai 1913.

| Branchen                   | In der Woche befehligte Arbeitsstellen | Am Wochenanfang vorhanden |                           |
|----------------------------|--|---------------------------|---------------------------|
|                            |  | offene Stellen            | gemeindefreie Arbeitslose |
| Bauhilfen inkl. Anschläger | 75                                     | —                         | 371                       |
| Maschinenarbeiter          | 62                                     | —                         | 292                       |
| Polierer inkl. Beizer      | 8                                      | —                         | 24                        |
| Drechsler                  | 2                                      | —                         | 14                        |
| Sonstige Branchen          | 1                                      | —                         | 2                         |
| Zusammen                   | 148                                    | —                         | 704                       |

Lauterberg. In letzter Zeit macht sich die Akkordpreisdrückerei in der Stuhlfabrik Germania, N. O., auch bei den Drechslern wieder stark bemerkbar. Es wird an Walzen, Füßen und Traillen hier und da eine kleine Veränderung im Maßstab vorgenommen und dann wird der Kollege von seiten des Meisters gleich 2 bis 5 Pf. pro Tag weniger geboten. Um die Akkordpreisdrückerei durchsetzen zu können, werden dann sehr oft die Arbeiter erst einem älteren Kollegen gegeben, welcher dem Meister nicht so entgegenzetreten kann. Gegen dieses System haben nun die gesamten Drechsler Stellung genommen. Daß die Akkordpreisdrückerei im Einverständnis oder per auf Veranlassen der Direktion geschieht, ist wohl am besten durch ein Schreiben der Direktion festgestellt worden. Man hat bei dem Meister nach hier gesucht werden. Man hat bei der Direktion anfragen wurde geschickt, daß tüchtige Drechsler in Akkord 45 bis 50 Mk. in 14 Tagen

verdienen. Wenn die Germana, A.-G., Akkordpreise zahlte, bei denen die Kollegen solche Verdienste erzielen könnten, so braucht man keine Drechsler durch Inserate zu suchen, da hier noch lüchtige Drechsler sind, welche als Maschinenarbeiter Beschäftigung haben. Nach einer Zusammenstellung der Akkordverdienste ist der Durchschnitt 21,20 Mk. die Woche und das von Kollegen, welche seit Jahren auf Stuhlartikeln eingearbeitet sind. Dabei müssen aber die Kollegen jede Minute auf das Äußerste ausnützen. Da aber bei einem Wochenverdienst von etwa 21 Mk. auch hier keine Arbeiterfamilie menschenwürdig existieren kann, hält es kein zugereifter Kollege lange aus. Ledige müssen allein für Kost und Logis pro Woche 12 bis 14 Mk. bezahlen, wobei sie aber zu zweien oder dreien auf einer Stube schlafen müssen. Durch die Inserate will also die Direktion nur noch eine größere Akkordpreiserhöhung erreichen, hält man doch bei jeder Gelegenheit den Kollegen vor, so und so viele Drechsler bekommen zu können. Bis jetzt ist allerdings noch keiner gekommen. In alle Kollegen rufen wir aber die dringende Bitte, auf Inserate hin sich nicht zuerst bei der Direktion, sondern bei der Zahlstellenleitung zu melden, dadurch kann mancher Kollege sich vor Entlassungen schützen. Es wird kein Unternehmer, wenn er Arbeitskräfte durch Inserate sucht, auf eine Anfrage hin den niedrigsten Wochenverdienst angeben, sondern stets den allerhöchsten, der nur ganz selten einmal erreicht wird.

**Düsseldorf.** In der letzten Mitgliederversammlung, welche nur mäßig besucht war, wie es schon seit längerer Zeit der Fall ist, wurde die Ortsverwaltung ersucht, diesem Nebenstande abzuhelfen. Es ergab sich deshalb an die hiesigen Mitglieder die Mahnung, zahlreicher in den Versammlungen zu erscheinen. In letzter Zeit sind auch Beschwerden über Kollegen eines hiesigen Betriebes geführt worden, wonach neuereintretende Kollegen Einstand geben müssen. Wenn dann der Alkohol seine Wirkung tut, wird Lärm auf der Straße vollführt. Solche Zustände sind beschämend für organisierte Arbeiter und liegt es im Interesse aller Kollegen, solche Mißstände zu beseitigen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Schützen“ statt.

**Stolz.** Am 14. Mai ist hier der Tischler Wilhelm Strauß verstorben, der seit dem 18. August 1894 Mitglied des Verbandes und zu gleicher Zeit Gründer unserer Zahlstelle war. Er hat es sich nicht nehmen lassen, seine Mitgliedschaft bis zu seinem Tode aufrechtzuerhalten. Er kann anderen Kollegen als Vorbild gelten.

**Thorn.** In einer Korrespondenz in Nr. 16 der „Holzarbeiter-Zeitung“ war mitgeteilt worden, daß die Kollegen unter der schlechten Geschäftskonjunktur erheblich zu leiden hätten. In diesem Zusammenhang war die Firma Bidun genannt. Herr Karl Bidun in Thorn-Moder hat das sehr verdrossen. Er hat sich von seinem Anwalt eine Verurteilung formulieren lassen, die er uns unter Berufung auf den § 11 des Preßgesetzes zusendet. Hier ist sie: „Es ist nicht richtig, was der Artikel in Nr. 16 des 21. Jahrganges vom 10. April 1913 besagt, Gefellen oder Arbeiter aus meiner Werkstatt „mit 15 Mk. die Woche nach Hause gehen“. Es ist ferner unrichtig, daß „die fertigestellten Arbeiten ohne Besichtigung der Frau Meisterin nicht herausgeschickt werden dürfen“. Es ist endlich unrichtig, daß „es eine Schenheit ist, daß meine Firma auf dem Gewerbegebiet verlagert werde“. Hochachtungsvoll Karl Bidun.“

**Uslar.** Hier haben sich von 82 organisierten Holzarbeitern nur 18 an der Maifeier beteiligt; das ist bedauernd. Leider verhält es sich mit dem Besuch der Mitgliederversammlungen ähnlich so. Die Lokalverwaltung gibt sich die größte Mühe, die Versammlungen recht interessant zu gestalten, sieht sich aber oft vor leeren Tischen oder den wenigen gleichen Mitgliedern; die übrigen finden es nicht für nötig, eine Versammlung zu besuchen, das ist unzufällig. Wenn ein Kollege Mitglied des Verbandes wird, dann muß er nach besten Kräften die gute Sache fördern und ausbauen helfen sowie dafür sorgen, daß die Versammlungen und Veranstaltungen auch gut besucht werden. Auch soll er seinen Nebenkollegen, der uns noch fernsteht, mitbringen. Sind es doch gerade die schlecht entlohnerten Arbeiter, die sich so wenig um ihre Lage kümmern. Es gibt auch noch Kollegen, die in den bürgerlichen Turn- und Gesangsvereinen die erste Rolle spielen und darüber ihre wirtschaftlichen Nöte vergessen; diese können aber nur befristet werden, wenn alle Kollegen gemeinsam an der Besserung arbeiten.

**Weimar.** In den Nummern 12 und 18 wird den Parallelogramm der Firma Heber von ihren Kollegen in Bremen und Hannover zu Unrecht der Vorwurf der Lehndrucker- und Schmutzkuren gemacht. Die am 22. Mai stattgefundene Parallelogrammversammlung bedauerte lebhaft, daß eine solche Anschuldigung gegen die hiesigen Leger erhoben wird. Die organisierten Leger Weimars legen zurzeit ebenfalls wochenlang beschäftigungslos am Orte. Scheinbar hat die Firma Heber ein besonderes Interesse daran, ihre alten eingearbeiteten Leger hintanzubehalten, dafür aber auswärtige Unorganisierte zu beschäftigen. Selbst wenn von Auftraggebern alte Leute gemählt werden, erklärt die Firma diese für krank, obgleich sie sich besser Gesundheit erfreuen. Was die Arbeiter am Weimarer Heimbau in Berlin betrifft, so ist richtig, daß die Firma Heber 20 000 Quadratmeter zu liefern hat. Jedoch sind von den hiesigen Leger keine in Berlin beschäftigt. Es können nur auswärtige oder Berliner Leger in Frage. Ebenso sind die Arbeiter in Bremen nicht von hiesigen Leger ausgeführt worden. Wichtig ist, daß die Akkordpreise von Heber nicht zeitgemäße sind. Eine Besserung ist nur zu wünschen. Leider aber herrscht unter einem Teil der hiesigen Arbeiter eine recht große Gleichgültigkeit. Alle hiesigen beschäftigten Holzarbeiter, besonders auch die in der Werkstatt, sollten etwas mehr am Verbandesleben teilnehmen, ist doch der hiesige Betrieb einer der rückständigsten am Orte. Wenn die Kollegen ersten Willen haben, dann wird auch hier das erreicht werden, was in allen übrigen Betrieben Weimars bereits durchgeführt ist.

**Weißenburg (Vabern).** In der „Hammacher“ Zeitung nach dem Tarifabschluß im November 1911 wird Arbeitsmangel ein. Herr Wenz sucht die Schuld bei den „hohen Löhnen“ der Arbeiter. Dabei gibt es nur 40 Pf.

für Hammacher und 85 Pf. für Hilfsarbeiter die Stunde. Zuerst wurde nun bei den Vorarbeitern und Heizern durch Abzug vom vereinbarten Lohn, der nicht tariflich festgesetzt war, gepöbelt. Jetzt versucht es Herr Wenz mit Entlassung der älteren Kollegen. Ein 74-jähriger Kollege, welchen er gerade nach seinem Wellen beschäftigt, wurde nur durch das soltarische Verhalten der Kollegen in Arbeit gehalten. Diese erklärten, lieber nur die halbe Woche zu arbeiten, als daß die alten Kollegen entlassen würden. So sind jetzt Betriebsversammlungen und Kommissionsverhandlungen an der Tagesordnung. Auch im Holzgewerbe spürt es. Beträgt doch hier der Mindestlohn 85 Pf., und ist die Arbeitszeit noch sehr verschieden. Trotz der schlechten Verhältnisse stehen dem Verband noch die Hälfte der Kollegen fern und könnten trotz vieler Mühe noch nicht dem Verbande gewonnen werden. Leider waren die Versammlungen in der letzten Zeit fast besucht worden. Es werden die Kollegen deshalb ersucht, auch hier ihre Pflicht dem Verbande gegenüber zu erfüllen, damit auch wir einen Schritt vorwärts kommen.

**Unsere Lohnbewegung.**

In Ahrenburg (Sachsen) waren unsere bei Tischlermeister H. Eggers beschäftigten Kollegen genötigt, die Arbeit niederzulegen, weil dieser sich beharrlich weigert, den am 1. April laut Vertrag fälligen Zuschlag von 2 Pf. zu zahlen. Dieses Verhalten ist um so bezeichnender, als Herr Eggers den Beitrag im vorigen Jahre als Vorsteher der Arbeitgeber für diese unterzeichnet hat. Er beruft sich darauf, daß er seinen Leuten schon einen höheren als den Mindestlohn zahle. Als auch der letzte Versuch des Gewerkschafters, Herrn E. zur Innehaltung des Vertrages zu bewegen, scheiterte, blieb den Kollegen nichts weiter übrig, als den Betrieb zu verlassen. Auch im Jahre 1909 mußte die Werkstatt gesperrt werden, um dem Vertrag Anerkennung zu verschaffen.

In Gunnersdorf in Sachsen ist nunmehr mit der Firma Zül. Werkstätten, Weismöbelfabrik, ein Vertrag bis zum 15. Februar 1916 abgeschlossen worden. Der Vertrag bringt 1 Stunde Verkürzung der Arbeitszeit, 8 Pf. für die Kollegen und 3 Pf. für die Kolleginnen Lohnneuhöhung, sowie circa 15 Proz. Erhöhung der Akkordpreise. Möge dieser Erfolg ein Ansporn sein, nunmehr die Organisation im gesamten Zahlstellengebiet bis auf den letzten Mann auszubauen.

In Dörfel stehen die Schreiner seit sieben Wochen im Streit, da der Arbeitgeberverband den bisherigen Tarif gekündigt hat. Dörfel als Vorort von München hatte noch immer 58 1/2 stündige Arbeitszeit, und derselbe Arbeitgeberverband, der bei den Münchener Vertragsverhandlungen nie genug über auswärtige Konkurrenz schimpfen konnte, ließ die Vertragskündigung zu, um noch längere Arbeitszeit einzuführen, denn sonst hätte doch das ganze Vorgehen keinen Sinn gehabt. Dabei gibt ein blutjunger Meister namens Doll, der erst kurz vorher vom Lande heringekehrt ist, den Ton an. Und kann es recht sein, denn das Arbeiten am Straßboden werden die Herren Meister bald satt bekommen, zumal es bei manchem der schwindende Kredit schon notwendig machen wird, sich um Arbeit und damit um Gehilfen umzusehen. Streikbrecher haben sich noch keine gefunden. Solche könnten sich in unserem Arbeitsorte auch nicht lange wohl fühlen. Es ist nur weiter für Fernhaltung des Zuguges zu sorgen, dann wird der Erfolg auch unser sein.

In Deutschneudorf im Erzgebirge hat die Federkasten- und Bureaumöbelfabrik Lindner u. Meymann einen glatten Vertragsbruch verübt. Alle Verhandlungsversuche blieben ohne Erfolg. Circa 100 Kollegen und Kolleginnen sind deshalb in den Streit getreten und rechnen auf die Solidarität der Berufs Kollegen. Zugang ist fernzuhalten. Die Firma gehört dem deutschen Industrieschutzverband, Sitz Dresden, an und wird es für die weitere Beurteilung dieses Unternehmerverbandes von Bedeutung sein, wie diese sich zu einem solchen glatten Vertragsbruch stellt.

In Dortmund sind am 7. Mai die Modell-Schreiner der Firma Wagner u. Co. in den Streit getreten. Die Firma gibt sich alle Mühe, neue Arbeitskräfte heranzuziehen. Bei dieser Arbeit ist ihr ein Herr Gb. Lange aus Essen a. Ruhr, von Beruf Arbeitswilligenvermittler, behilflich. Bis jetzt sind drei Baujahreiner eingetroffen, welche von der Bahn im Auto zur Fabrik transportiert wurden. Ausgerüstet sind dieselben mit einer Arbeitsanweisung, aus der hervorgeht, daß sie als Vorarbeiter Stellung erhalten. Viel Glück hat die Firma bisher nicht damit gehabt, da die Betroffenen nach einigen Stunden den Betrieb wieder verlassen haben.

In Hamburg dauert der Streit der Fibredrechsler und Eisendreher in der Hanseatischen Vulkanfabrik-Gesellschaft unerbittert fort. Im Betriebe sind nun auch die „Hingehardisten“ eingezogen. Die 14 Arbeitswilligen, welche die Firma zugewiesen erhielt, können an der Situation selbst nichts ändern, da es der Firma an gelehrten Drechern und Drechslerinnen immer noch mangelt. Wir wollen abwarten, welche „Düchtigkeit“ die Arbeitswilligen an den Tag legen werden. Nun hat sich die „Arbeitgeber-Zeitung“ der hanseatischen Fabrik angenommen, indem sie die Tatsachen ganz verdreht. Nach ihren Angaben sollen nur etwa zwei Drittel der Arbeiter in den Ausstand getreten sein. Von 22 Mann haben 20 die Arbeit eingestellt und stehen heute noch im Ausstande. Das Einmaleins der „Arbeitgeber-Zeitung“ stimmt also nicht, es sei denn, daß sie Kontorpersonal und Laubburschen mitzählt. Dann soll die Entlassung des Vertrauensmannes die Ursache der Lohnbewegung gewesen sein. Dieses trifft noch weniger zu; die Arbeiter hatten bereits vor mehreren Monaten beschlossen, eine Erhöhung ihrer Löhne zu fordern und die Forderungen waren bereits abgelehnt, als man den Delegierten maßregelte. Von der Vereinwilligkeit der Arbeiter, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, wissen die Streitenden selber nichts. Der Firma ist es recht unangenehm, daß ihre besten Arbeitskräfte in anderen Betrieben lohnendere Arbeit finden, und deshalb ist sie wohl so in Zorn geraten. Die Ausperrung in den „Nationalen Vulkanfabriken“ in Wilhelmshagen ist zugunsten der Arbeiter beendet worden. Die Forderungen der Arbeiter auf Anerkennung eines bestimmten Einzel-

luningslohnes und des Mindestlohnes von 88 Pf. für alle Handwerker und Maschinenarbeiter sind erfüllt worden. Auch für die Hilfsarbeiter sind die Löhne und Einstellungs-löhne durchweg um 1,50 bis 3 Mk. pro Woche erhöht worden. Die Arbeit wurde bereits am 16. Mai wieder aufgenommen. Diese Firma hatte schon 50 Hingeharder in ihrem Verlebe. Diese haben jedoch so „lüchlig“ gearbeitet, daß die Direktion es vorzog, mit den Ausständigen Frieden zu schließen.

In Anstern haben die Wärsenmacher einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Beim letzten Vertragsabschluß wurde die Arbeitszeit verkürzt, der Stundenlohn um 8 Pf., die Akkordsätze um 10 Proz. erhöht. Dies ist ein neuer Beweis, daß auch die kleineren Branchen im Deutschen Holzarbeiterverband zu ihrem Recht kommen. Voraussetzung ist natürlich, daß die Kollegen dem Verband angehören und unter sich einig sind. Wärsen doch die Wärsenmacher unserer näheren Umgebung, insbesondere in Durlach, Bretten, Bruchsal und der Pfalz es einsehen, daß alles Mögliche nicht nützt, solange die Kollegen sich nicht dem Holzarbeiterverband anschließen.

In Langenberg bei Meisa ist eine Einigung mit dem Vorarbeitermeister Mehner noch nicht erfolgt. Dagegen erhalten wir von Herrn Mehner eine „Berichtigung“ unserer Notiz in Nr. 18. Danach soll die Arbeitszeit in seinem Betriebe nur 9 1/2 Stunden täglich betragen. Herr Mehner habe er mehrere Gehilfen gehabt, die einen Durchschnittslohn von 28 Mk. hatten. Allerdings habe er auch einige „Paule“ gehabt, die doch den Lohn nicht bekommen konnten, wie die Arbeitsamen. Nun ist ja 28 Mk. Wochenverdienst für die besonders tüchtigen Arbeiter auch nicht gerade allzu verlockend, Herr Mehner unterläßt es aber, auch anzugeben, „wann“ jene Glücklichen bei ihm gearbeitet haben. Jedemfalls haben sämtliche zuletzt bei ihm beschäftigten Kollegen erklärt, daß sie bei seinen Löhnen nicht über 18 Mk. die Woche verdienen konnten und in der Verhandlung vom 20. April konnte auch der Meister nicht den Gegenbeweis erbringen, da er Lohnbücher nicht führt. Dagegen dürfte die Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden in der schlechten Konjunktur vielleicht zutreffen, in der guten ist aber selbst Sonntags gearbeitet worden. Wenn Herr M. bereit ist, annehmbare Arbeitsbedingungen zu garantieren, so wäre es für ihn doch wirklich einfacher, sich mit der Meisaer Zahlstelle zu verständigen.

In Niegis sind in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Felix Gubner sämtliche familiäre Tischler, Stellmacher und Maschinenarbeiter am 28. April in den Streit getreten. Die Firma hatte beabsichtigt, an Stelle des am 1. April abgelaufenen Tarifvertrages einen neuen Vertrag zur Geltung zu bringen, der durchweg bedeutende Verschlechterungen enthielt. Jetzt ist die Firma eifrig dabei, Streikbrecher zu suchen. Wir bitten, den Zugang streng fernzuhalten.

In Nürnberg ist es, wie vorauszu sehen war, in der Pinselindustrie zur Arbeitseinstellung gekommen. Die Arbeiter verlangen die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 52 1/2 auf 50 Stunden, eine Lohnneuhöhung von 10 Proz. und Mindestlöhne, die den im Akkord arbeitenden Arbeitern und Arbeiterinnen garantiert werden sollen. Diese Mindestlöhne sind nach Altersklassen abgestuft und sollen betragen für Arbeiter über 17 bezw. 18 bezw. 20 und 22 Jahren 39, bezw. 44 bezw. 49 und 54 Pf. Die geforderten Mindestlöhne für die Arbeiterinnen betragen bei einem Alter von über 16, bezw. 18, bezw. 20 und 22 Jahren 23, bezw. 26, bezw. 29 und 32 Pf. Außerdem wird eine Regelung der Ueberstunden und der für sie zu zahlenden Zuschläge sowie eine Regelung der Akkordsätze gefordert. Die übrigen Punkte der Forderungen beziehen sich auf das Verhalten bei Arbeitsmangel. Wenn solcher eintritt, soll die Arbeitszeit gekürzt und Heimarbeit nicht mehr vergeben werden. Ferner wird eine Beschränkung in der Einstellung von Lehrlingen und jugendlichen Arbeiterinnen gefordert, von diesen Personen soll nur eine auf je 20 Kollarbeiter kommen. Der letzte Punkt der Forderung bezieht sich auf die Regelung des Schlichtungswesens. — Die Arbeit wurde eingestellt, weil die Fabrikanten die wichtigsten Forderungen ablehnten. An dem Streit sind auch die Kollegen in Schöpplach beteiligt. — Inzwischen sind neue Verhandlungen angebahnt, ob diese aber zu einem Ergebnis führen, bleibt abzuwarten. Einfließen ist der Zugang von Wärsen- und Pinselmachern nach Nürnberg und Schöpplach streng fernzuhalten.

In Oiberrhau ist mit der Firma Otto Weinhold ein Vertrag bis zum Jahre 1916 vereinbart worden. In der Vertragszeit wird die Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden reduziert. Die Löhne werden um 7 Pf. und die Akkordpreise um 14 Proz. in dem gleichen Zeitraum erhöht. Die Beratungen über die Akkordtarife in einzelnen Spezialbetrieben sind jedoch noch nicht ganz abgeschlossen. Die Firmen Härtwig u. Künzel, Arno Mehnert und Louis Großel lehnen dagegen jedes Zugeständnis bisher ab und stehen die Kollegen in diesen Betrieben im Streit. Zugang nach Oiberrhau ist für Tischler und Maschinenarbeiter fernzuhalten.

In Rosenheim und Brunnmühl haben die Kollegen der großen Sägewerke von A. Steinbeis u. Comp. einen schönen Erfolg erzielt. Der bisherige Tarif wird bis 1915 verlängert und tritt eine allgemeine Lohnneuhöhung von 1,50 Mk. die Woche ein, desgleichen werden die Akkordlöhne erhöht. Außerdem wird den Sägern für Durcharbeiten bei Brotzeiten täglich eine Arbeitsstunde mehr bezahlt. Die 6 1/2 stündige Arbeitszeit besteht hier schon seit dem vorigen Vertragsabschluß. Die Einigungsverhandlungen gestalteten sich sehr schwierig, und erst als sämtliche Kollegen gekündigt hatten, konnte zwei Tage vor Arbeitseinstellung in Verhandlungen vor dem Gewerbegericht eine Einigung erzielt werden. Dabei wurde die Interesslosigkeit und der Indifferentismus der Sägearbeiter im allgemeinen und entgegengehalten, wodurch diese Leute nicht nur sich selbst Schaden zufügen, sondern auch dem Aufstieg der organisierten Sägearbeiter große Hindernisse in den Weg legen. Ein Beispiel könnten sich manche Säger an dem Verhalten der hiesigen Arbeiter nehmen. Die einmütige Kündigung einreichen, obwohl es sich durchweg um alte Kollegen handelt, die nahezu zeitlebens in diesen Betrieben

gearbeitet haben. Die Mehrzahl der Säger und Lagerplatzarbeiter war 20 bis 25, einige bis 40 und 48 Jahre bei Steinbeis beschäftigt. Solch solidarisches Verhalten dieser alten wetterharten Kollegen erregte in unserer Stadt auch berechtigtes Aufsehen. Es konnten zusammen etwa 200 Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht. Es wäre nunmehr an der Zeit, daß sich die Säger des südlichen Bayern auch einmal ernstlich aufräufen und sich die Rosenheimer Säger zum Beispiel nehmen würden, um als Mitglieder des Verbandes mitzuwirken an der gemeinsamen Verbesserung der Lage der Arbeiter in den Sägewerken.

In Weiskensfeld dauert der Streit unverändert fort. Unsere Kollegen geben alles daran, um auch hier die 60-stündige Arbeitszeit zu durchbrechen. Besonders macht Meister Nietblau die größten Anstrengungen, Arbeitswillige heranzubekommen. Er inseriert in auswärtigen Zeitungen nach tüchtigen Tischlern. Wir warnen deshalb alle Kollegen, auf diese Angebote hereinzufallen. Bis jetzt hat sich nur ein einziger Mann, der Tischler Otto Kalisch, gefunden, um dem Meister im Kampfe gegen die Gesellen beizustehen. Um auch diese kleine Zahlstelle in den Arbeitsverhältnissen etwas vorwärts zu bringen, bitten wir um Fernhaltung des Zuguges.

**Ausland.**

In Paris ist ein umfangreicher Streit aller in der Wagenbauindustrie beschäftigten Arbeiter ausgebrochen. Der Zugang von Arbeitern aller in Betracht kommenden Branchen ist fernzuhalten.

**Aus der Holzindustrie.**

Die Gehe gegen den paritätischen Arbeitsnachweis.

Mit dem Musterregulativ für paritätische Arbeitsnachweise, welches zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband, dem Deutschen Holzarbeiterverband, dem Gewerbeverein der Holzarbeiter und dem christlichen Holzarbeiterverband vereinbart wurde, sollte eigentlich die Diskussion über diesen Gegenstand wenigstens soweit die paritätischen Arbeitsnachweise in der Holzindustrie in Betracht kommen, geschlossen sein. Wir sind aber überzeugt, daß wir noch manchmal in die Lage kommen werden, zu ungerechten Angriffen und Verleumdungen dieser Einrichtung Stellung zu nehmen. Zu den Organen, die den paritätischen Arbeitsnachweis in Grund und Boden verurteilen, gehört natürlich die „Arbeitgeber-Zeitung“. Nach der Ansicht dieses Scharfmacherorgans haben allein die Maßregelungsbureaus der Unternehmer Eignungsüberprüfung, die zwar den Arbeitssuchenden keine Stelle vermitteln, aber darauf bedacht sind, daß den im Sinne der Scharfmacher arrügigen Elementen die Arbeitsgelegenheit vorenthalten wird.

Mit dieser Haltung der „Arbeitgeber-Zeitung“ wollen wir uns heute nicht auseinandersetzen. Uns interessiert aber ein in Nr. 19 dieses Blattes abgedruckter Artikel, in welchem Schwindelnachrichten über den paritätischen Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe in Bremen verbreitet werden. Als Gewährsmann dient dem Blatt ein Geschäftsführer R. Schramm in Vegesack, der eine, nach Ansicht der „Arbeitgeber-Zeitung“ keine, lesenswerte Schrift: „Der paritätische Arbeitsnachweis, seine Bedeutung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ verbrochen hat. Dieser Schramm ist für die Beurteilung des paritätischen Arbeitsnachweises allerdings in ganz hervorragender Weise geeignet. Er hat nämlich ein volles Vierteljahr als von den Arbeitgebern angestellter Arbeitsvermittler auf dem Arbeitsnachweis in Bremen fungiert. Infolge seiner Unfähigkeit wurde er am 1. Januar 1912 entlassen. Das besondere Unglück dieses Herrn ist es aber, daß er gar nicht weiß, wie schlaue er ist; er hat es nämlich fertig gebracht, in der Kündigungszeit sich allen Ernstes mit dem Gedanken zu tragen, sich um die durch den Tod des Kollegen Stallmann freigebliebene Stelle eines Angestellten unseres Verbandes zu bewerben. Nur auf den dringenden Rat unseres Bevollmächtigten hat er von der formellen Bewerbung Abstand genommen. So viel über die Person des Gewährsmannes der „Arbeitgeber-Zeitung“.

Mit seiner Broschüre, die zum größten Teil aus Zeitungsartikeln zusammengeschnitten ist, wollen wir uns nicht näher beschäftigen, uns interessieren nur die Auszüge, welche die „Arbeitgeber-Zeitung“ daraus wiedergibt. Hiernach ist der paritätische Arbeitsnachweis „ein Hohn auf wahre Parität, er ist eine Agitationsstunde, die nur dazu dient, Mitglieder für die sozialdemokratischen Verbände zu pressen, und weiter dient er dazu, nichtsozialdemokratische Arbeiter arbeitslos zu erhalten oder auszusperren.“ Zur Bekräftigung dieser Behauptung werden dann einige Vorkommnisse, die sich im Jahre 1911 in Bremen auf dem paritätischen Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe abspielten, wiedergegeben:

Am 12. April erschien gegen 10 Uhr der Stellmacher A. auf dem Nachweis und suchte Stellung. In die Rubrik „Organisiert oder Nichtorganisiert“ schrieb A. „Unorganisiert“. Ihm wurde eröffnet, daß keine Arbeit vorhanden sei. Am 13. April meldete A. sich wieder, und jetzt kam der jüngere Leiter des Arbeitsnachweises, ein Beamter des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, aus dem abgeordneten Raum heraus und sagte zu A. folgendes:

„Du habe gehört, daß du nicht im Verbands bist, du müßtest dich organisieren lassen, dann hättest du schon Arbeit erhalten können.“ Darauf erwiderte A.: „Ich will mich auch organisieren lassen.“ Dann ging der Stellmacher zurück zu seinem Arbeitsplatz und jetzt erhielt A. die Arbeitsnachweiskarte und die Kontrollkarte, die jeder erhält, der in einem neuen Betrieb anfängt, und die er dort dem Vertrauensmann des sozialdemokratischen Verbandes vorzeigen muß. Ehe A. sich jedoch zur Arbeit melden konnte, wurde er von zwei Ringhebern des sozialdemokratischen Holzarbeiter-

verbandes zu ihrem Bureau geführt und dort mußte er 1,50 Mk. bezahlen, wofür ihm ein Mitgliedsbuch des Verbandes überreicht und ein Wochenbeitrag abgestempelt wurde.

Am 21. April erschien der Stellmacher B., der auch „unorganisiert“ in die betr. Rubrik der Karte schrieb. Bei diesem wiederholte sich derselbe Vorgang, der Beamte des Holzarbeiterverbandes sagte zu B.: „Du kannst Arbeit kriegen, aber hier ist alles organisiert, du mußt in den Verband eintreten.“ B. erklärte sich bereit — was macht man nicht, wenn man Hunger hat —, erhielt dann Arbeit, mußte aber auch zuerst nach dem Verbandsbureau und 1,50 Mk. abliefern.

Der Stellmacher B. ging auch am 21. April zu diesem paritätischen Arbeitsnachweis, jedoch zu spät, um noch in die Arbeitslosenliste eingetragen zu werden. Es entspann sich wieder das schon geschilderte Zwiegespräch, das damit endete, daß der Beamte des Holzarbeiterverbandes erklärte: „Du mußt dich organisieren.“ Komme hin nach der Faulenstraße (dort ist das Verbandsbureau) in das Gewerkschaftshaus.“ B. ging hin, es wurden ihm 2,50 Mk. abgenommen und am 28. April erhielt er Arbeit.

Nun ein Gegenstück. Die Stellmacher R. und M. erschienen am 5. Mai auf dem Arbeitsnachweis, suchten Stellung und schrieben sich als „organisiert“ ein. Der Arbeitsvermittler und Beamte des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes wurde nun plötzlich genau. Die um Arbeit Fragenden waren nämlich Mitglieder des Gewerbevereins der Holzarbeiter (H.-V.). Während man R., M. und B. keine Papiere abverlangt hatte, wollte man bei M. und R. Papiere sehen, und als die beiden Arbeitssuchenden nicht nachweisen konnten, daß sie zwei Jahre als Stellmacher gearbeitet hatten, erhielten sie keine Arbeit. Ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes, das gerade auf dem Arbeitsnachweis in amtlicher Eigenschaft tätig war, sagte zu den Gewerbevereinslern: „Kommt nachher mit uns auf das Bureau.“ Aus der Menge der Arbeitslosen, die anwesend waren, fielen die Worte: „Schickt uns bloß keine Wäuen herunter.“ Ferner wurden Schiebungen in der Reihenfolge der Anmeldungen vorgenommen. Die Gewerbevereinsler R. und M. konnten sich bei dem Bescheid des Arbeitsnachweisleiters nicht beruhigen, sie gingen zu einer Firma und fragten, ob sie keine Stellmacher brauchte, wenn ja, dann wollten sie zum Arbeitsnachweis gehen und sich vermitteln lassen. Dieses wurde dem Beamten des Holzarbeiterverbandes überbracht und der verfügte nun, daß die Gewerbevereinsler vier Wochen vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen würden. Damit wären die beiden dem Hunger preisgegeben, wenn nicht ein Arbeitgeber menschlicher gewesen wäre, als dieser Beamte einer Arbeiterorganisation, und die beiden Gewerbevereinsler eingestellt hätte. Ein Beamter des Holzarbeiterverbandes durfte es sich erlauben, die Gewerbevereinsler auf dem Arbeitsnachweis als Streifbrecher zu beschimpfen.

Es handelt sich hierbei um olle Kamellen. Der gute Schramm gibt Artikel wieder, die der damals in Bremen tätige Hirsch-Dundersche Agitator Meuthen für ein inzwischen eingegangenes liberales Blättchen geschrieben hat, die aber sofort von unserer Zeitungsverwaltung in der „Bremer Bürger-Zeitung“ als falsche Lügen nachgewiesen wurden. Da dieser Schwindler auf dem Wege über die „Arbeitgeber-Zeitung“ voraussichtlich erneut den Weg durch die Presse finden wird, müssen wir uns auch hier damit beschäftigen.

Zunächst der Fall des Stellmachers N. Aus den Büchern des Arbeitsnachweises kann der urkundliche Beweis dafür erbracht werden, daß N. sich am 11. April auf dem Nachweis meldete und noch am gleichen Tage vermittelt wurde. Damit fällt das, was zur Ausschmückung des Falles erlogen wurde, in sich selbst zusammen.

Die Stellmacher R. und B. sollen am 21. April den Nachweis aufgesucht haben und da hätten sie gleiche Erfahrung gemacht. B. hätte am 28. April Arbeit erhalten, nachdem ihm zuvor 2,50 Mk. auf dem Verbandsbureau „abgenommen“ worden war. Wichtig ist aber und urkundlich nachweisbar, daß B. sich am 25. April im Nachweis eintragen ließ und noch am gleichen Tage mit R. vermittelt wurde. Das so anschaulich geschilderte Zwiegespräch hat sich der Verfasser des Artikels aus den Fingern gezogen. Der Beamte des Holzarbeiterverbandes hat auf dem Arbeitsnachweis niemand veranlaßt, auf das Verbandsbureau zu gehen. Es kommt aber sehr häufig vor, daß sich Arbeiter freiwillig dort einfinden, sich zur Aufnahme melden und Beiträge zahlen, die ihnen auch „abgenommen“ werden. Dem Hirsch-Dunderschen Schwindelpeter und seinen scharfmacherischen Nachbeteren mag das unangenehm sein, aber das ist der Erfolg der Werbekraft unserer Ideen, womit sich unsere Reider und Hasser wohl oder übel abfinden müssen.

Nun das Gegenstück. Den Stellmachern R. und M., die Gewerbevereinsler waren, sollen im Gegensatz zu anderen, die Papiere abverlangt worden sein. Da sie nicht nachweisen konnten, daß sie zwei Jahre als Stellmacher gearbeitet hatten, erhielten sie keine Arbeit. Das klingt ganz gewöhnlich, aber der Sachverhalt ist leicht erklärt. Es handelte sich um Arbeit in der Waggonfabrik; diese hatte an den Arbeitsnachweis ausdrücklich das schriftliche Ersuchen gerichtet, ihr nur Leute zuzuwenden, die nachweislich zwei Jahre in Waggonfabriken beschäftigt gewesen sind. Diejenige Wunsch sind die Arbeitsvermittler nachgegangen. Daß die Waggonfabrik mit diesem Verlangen den Zweck verfolgte, zur leichteren Durchführung von Verschleierungen Verbandsmittglieder fernzuhalten und den Betrieb mit Hirschen zu besetzen, denen gegenüber sie auf den erwähnten Nachweis zweijähriger Beschäftigung in Waggonfabriken nicht bestand, sei nur nebenbei erwähnt.

Die beiden Stellmacher R. und M. konnten also, da sie den erforderlichen Nachweis nicht erbringen konnten, nicht nach der Waggonfabrik vermittelt werden. Sie gingen nun, jedenfalls von ihrer Organisation veranlaßt, direkt nach der Waggonfabrik. Hier erhielten sie aus dem angedeuteten Grunde die Mitteilung, daß sie Arbeit erhalten würden. Mit diesem Bescheid kamen sie zum Nachweis zurück, aber jetzt trat der „Terrorismus“ des Holzarbeiterverbandes drastisch in Erscheinung; sein Beamter verfügte, daß die Gewerbevereinsler vier Wochen vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen würden.

Nur gemacht! Dieser fürchterliche Terrorismus entspricht vollständig dem Arbeitsnachweisregulativ. Auf ausdrücklichen Wunsch der Arbeitgeber ist diese Bestimmung in das Regulativ aufgenommen worden:

„Wird einem Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer nachgewiesen, daß sie vorher miteinander in Verbindung getreten sind, so soll der betreffende Geselle innerhalb der ersten vier Wochen nicht nach dem betreffenden Meister vermittelt werden. Hat bereits die Vermittlung stattgefunden, so soll das Arbeitsverhältnis wieder gelöst werden.“

Nach den Bestimmungen des Regulativs zu handeln sind aber die Arbeitsvermittler verpflichtet, sie dürfen auch zugunsten von Gewerbevereinsmitgliedern keine Ausnahme machen. Daß das berühmte „Zwiegespräch“, das auch in diesem Zusammenhang wieder aufgeführt wird, unmöglich geflogen sein kann, ergibt sich aus dem ganzen Sachverhalt von selbst, ganz abgesehen davon, daß außer dem Arbeitsvermittler kein Verbandsbeamter auf dem Arbeitsnachweis in amtlicher Eigenschaft etwas zu tun hat. Und wenn gar ein Beamter des Verbandes einen Gewerbevereinsler als Streifbrecher bezeichnet hätte, dann wäre dieser sicher, wie das auch in manchen anderen Fällen geschehen ist, von seiner Organisation veranlaßt worden, zum Rabi zu laufen.

Zwischen hinein wird die Behauptung aufgestellt, daß Schiebungen in der Reihenfolge der Anmeldungen vorgenommen würden. Man wäre geneigt, zu erklären, daß Schramm diese Behauptung wider besseres Wissen aufstellt, denn er war drei Monate auf dem Nachweis tätig, und er hat dort Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß alles korrekt zugeht. Wir wollen aber zu seinen Gunsten annehmen, daß seine Intelligenz nicht ausreichte, den Geschäftsgang richtig kennen zu lernen. Das ist ein Mangel, den auch seine Auftraggeber sehr bald erkannten, und der sie veranlaßte, sich seiner so bald wieder zu entledigen. Und ein derartiger Mensch geht her und schreibt eine Broschüre zur Verleumdung des paritätischen Arbeitsnachweises, die von der „Arbeitgeber-Zeitung“ über den Schellendaus gelobt wird. — Mit solchen G-istern muß man sich herumschlagen!

Der schwedische Holzarbeiterverband hielt vom 4. bis 8. Mai zu Stockholm seinen 8. Verbandstag ab. Von den ausländischen Organisationen hatten hierzu Vertreter entsandt: der norwegische Holzarbeiterverband, der norwegische Tischlerverband, der dänische Tischlerverband, der dänische Zimmererverband und der Deutsche Holzarbeiterverband. Weiter war die schwedische Landesorganisation durch einen Delegierten vertreten. Der Verbandstag hatte nach dem Verbandsstatut eigentlich schon im vorigen Jahre stattfinden sollen, er wurde jedoch verschoben, um zunächst den allgemeinen Gewerkschaftskongress für Schweden stattfinden zu lassen, der sich mit der Frage der Gründung von Industrieverbänden zu beschäftigen hatte. Dieser Kongress hat denn auch voriges Jahr getagt; seine Verhandlungen sind dahin ausgegangen, daß er den Organisationen den Zusammenschluß zu Industrieverbänden empfiehlt, ein Zwang soll jedoch hierbei nicht ausgeübt werden. Unscheinend wenig im Einklang hiermit stand die Hauptfrage der Tagesordnung des jetzigen Verbandstages des Holzarbeiterverbandes, ob eine Teilung des Verbandes erfolgen soll. Erklärlich wird diese Frage aus den besonderen Verhältnissen. Dem Verband gehören neben den Bautischlern auch die Zimmerer an. Diese beiden Berufe gehen in Schweden mehr ineinander als bei uns in Deutschland, beide arbeiten auch durchweg bei den gleichen Unternehmern. Beide Berufe sind Saisonarbeiten, in Schweden ist aber die Saison infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Winter noch kürzer als bei uns, sie drängt sich nur auf die wenigen Sommermonate zusammen, die andere Zeit sind die meisten Arbeiter dieser Berufe arbeitslos. Nach einer statistischen Erhebung vom letzten Winter waren nicht weniger als 75 Proz. dieser Arbeiter ohne Beschäftigung. Anders liegen die Arbeitsverhältnisse für die Möbel- und Fabrikarbeiter, sowie die Korbmacher, Stellmacher und Würstlermacher, die alle von Arbeitslosigkeit wenig betroffen werden. Diese Berufe drängen nun aber auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung, welchem Schritt sich jedoch infolge der Zugehörigkeit der Bauberufe zum Verband besondere Schwierigkeiten entgegenstellen. Die Zweckmäßigkeit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung hatte schon der vorige Verbandstag 1909 anerkannt und auch die Ansammlung eines Fonds dazu beschlossen. Der Fonds beträgt jetzt schon 92 000 Kronen (1 Krone = 1,12 Mk.). Einzelne Zahlstellen haben die Arbeitslosenunterstützung auch schon für sich eingeführt.

Nach eingehender Beratung lehnte der Verbandstag den Antrag auf Teilung des Verbandes mit 86 gegen 53 Stimmen ab. Hauptsächlich waren es die Delegierten der mittleren und kleinen Zahlstellen, die sich gegen diesen Antrag erklärten. Seine Ablehnung hatte weiter zur Folge, daß die Arbeitslosenunterstützung vorläufig noch nicht zur Einführung kommt. Der Vorstand wurde beauftragt, erst nochmals zu prüfen, ob nicht die Einführung von zwei Klassen möglich ist. Ueber die Einführung der Arbeitslosenunterstützung soll dann eine Abstimmung vorgenommen werden.

Das Verbandsorgan, das bisher nur vierteljährlich erschien, soll fortan monatlich herausgegeben werden. Der

wöchentliche Beitrag an die Verbandskasse wird von 80 auf 35 Derr erhöht. Welchen Beitrag die einzelnen Zahlstellen außerdem noch für sich erheben wollen, wird von ihnen selbst bestimmt. Au Eintrittsgeld ist an die Verbandskasse eine Krone abzuführen, in den Zahlstellen werden jedoch nicht unter vier Kronen Eintrittsgeld erhoben; der höchst zulässige Satz ist zehn Kronen.

Die Verbandsstage, die bisher alle drei Jahre stattfanden, sollen nur noch alle fünf Jahre abgehalten werden. In alle Zahlstellen einen Delegierten entsenden können, und bei mehr als 100 Mitgliedern für jedes angefangene Hundert ein weiterer Delegierter entfällt, so wird der Verband durch die Kosten des Verbandstages nicht unerheblich belastet. Der nächste Verbandstag wird wieder in Stockholm stattfinden.

Geht nicht nach Serbien! Wie der serbische Holzarbeiterverband dem Internationalen Gewerkschaftsbund berichtet, kommen jetzt häufig ausländische Holzarbeiter nach Serbien zugewandert in der Hoffnung, dort jetzt lohnende Arbeit zu finden. Diese Kollegen erleben jedoch jedesmal eine bittere Enttäuschung. Denn das Gewerbe liegt immer noch vollständig darnieder, so daß trotz der ungeheuren Verluste an Menschenleben infolge des Krieges eine große Arbeitslosigkeit herrscht. Hingegen, daß die Unternehmer die Arbeitszeit wieder verlängert und die Löhne beträchtlich herabgesetzt haben, so daß die mühsam wieder aufzubauende Organisation der Arbeiter mit Abwehrkämpfen hinreichend zu tun hat, und darin von den Kollegen des Auslandes durch Fernhaltung des Zugangs unterstützt werden muß.

### Gewerkschaftliches.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften im Jahre 1912. Der „Gewertverein“, das Zentralorgan der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, veröffentlicht in seiner Nr. 38 eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben sowie über den Vermögensbestand der angeschlossenen Gewerkschaften. Viel rühmliches ist da allerdings nicht zu melden. Die Mitgliederzahl aller Gewerkschaften ist im Jahre 1912 von 107 743 auf 109 225 gestiegen. Der Mitgliederzuwachs beträgt also 1482 oder 1,3 Proz. Der „Gewertverein“ ist mit diesem Resultat „einigermassen zufrieden“, das ist eine Bescheidenheit, die man bei den Hirschen sonst nicht gewohnt ist. Allerdings müssen die Gewerkschaften an die eigenen Leistungen einen sehr bescheidenen Maßstab anlegen, wenn sie nicht ihre Existenzberechtigung direkt verneinen wollen. Im Vergleich zu den Millionenfiguren der freien Gewerkschaften erscheint das Häuflein Hirsche verhältnismäßig klein und selbst die christlichen Gewerkschaften haben es längst überflügelt.

Ueber die Mitgliederzahl der einzelnen Gewerkschaften am Schluß der Jahre 1911 und 1912 gibt die nachstehende Tabelle Auskunft, die auch das Vermögen der einzelnen Gewerkschaften, Hauptkassen und Nebenkassen zusammengefaßt, ausweist:

| Name des Gewerkschafts      | Mitgliederzahl am Schluß des Jahres |         | Vermögen des Gewerkschafts (Haupt- und Nebenkassen) Ende 1912 |
|-----------------------------|-------------------------------------|---------|---|
|                             | 1911                                | 1912    |   |
| Maschinenbau- u. Metallarb. | 43 710                              | 44 604  | 916 651   |
| Leinwand- u. Handarbeiter   | 18 218                              | 17 997  | 302 055   |
| Leinwandarbeiter            | 6 105                               | 6 225   | 54 934  |
| Holzarbeiter                | 5 304                               | 5 411   | 133 130   |
| Schneidmacher und Lederarb. | 5 030                               | 5 150   | 45 160  |
| Schneider                   | 4 520                               | 4 630   | 90 651  |
| Bergarbeiter                | 3 945                               | 3 150   | —   |
| Zigarren- u. Tabakarbeiter  | 2 061                               | 2 017   | 42 572  |
| Leinwand                    | 1 490                               | 1 458   | 41 291  |
| Maler, Lackierer            | 1 678                               | 1 708   | 23 534  |
| Gewandarbeiter              | 1 283                               | 1 324   | 16 267  |
| Handwerker                  | 900                                 | 1 150   | 7 414   |
| Leinwand                    | 93                                  | 683     | 640   |
| Frauen und Mädchen          | 730                                 | 698     | 1 502   |
| Bildhauer                   | 336                                 | 317     | 9 326   |
| Bäcker und Konditoren       | 257                                 | 300     | —   |
| Eisenbahner (Württemberg)   | 8 000                               | 8 000   | —   |
| (Breslau)                   | 1 200                               | 1 300   | 1 544   |
| Leinwand                    | 2 209                               | 2 484   | 18 312  |
| Leinwand                    | 33                                  | 30      | 416   |
| Leinwand                    | 52                                  | 54      | 770   |
| Selbstständige Berufe       | 180                                 | —       | —   |
| Leinwand                    | 54                                  | —       | —   |
| Leinwand                    | 20                                  | —       | —   |
| Maschinistischer Verband    | 100                                 | —       | —   |
| Selbstständige Ortsvereine  | —                                   | 550     | —   |
| Summa                       | 107 743                             | 109 225 | 1 766 216   |

Zum ersten Male ist in der vorliegenden Abrechnung die Zahl der weiblichen Mitglieder ausgetrennt. Unter den 109 225 Mitgliedern der Gewerkschaften sind 4950 weibliche. Davon entfallen auf die Leinwandarbeiter 1880, auf die Leinwand- und Handarbeiter 980, Frauen und Mädchen 683, Schneider 517, Schuhmacher 440, Metallarbeiter 307, Handwerker 88, Holzarbeiter 48, Leinwand 20 und Leinwand 5.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften lassen es sich nicht anmaßen, das kleine Häuflein ihrer Mitglieder möglichst groß darzustellen. Daß die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften in den Tabellen nur mit der Mitgliederzahl zufrieden sind, mag vielleicht daher kommen, daß diese Organisation keine Abrechnung eingeleitet hat. In der Leinwand-Zeitung gibt auch schon die Abrechnung für das Jahr 1911 nicht die geringste Auskunft über die Massenbewegung des Gewerkschafts der Bergarbeiter. Was es mit den 550 Mitgliedern „Selbstständiger Gewerkschaften“ für eine Verwandtschaft hat, ist aus dem Text der

Abrechnung nicht ersichtlich. In der vorigen Abrechnung waren diese Gewerkschaften nicht geführt, da diesmal nur die Mitgliederzahl, aber weder Einnahmen noch Ausgaben oder Vermögen nachgewiesen ist, steht es aus, als ob die Mitglieder nur Statisten wären, die lediglich zur Aufrechterhaltung der Gesamtmitgliederzahl in der Abrechnung geführt werden. Sehr sonderbar: Gäste sind auch die Eisenbahner, die die Hirsche in ihren Listen führen. Die württembergischen Eisenbahner, die seit drei Jahren mit der runden Zahl von 8000 Mitgliedern in der Liebersicht der Gewerkschaften figurieren, haben noch nie über ihre Klassenverhältnisse den geringsten Aufschluß gegeben. Das Verhältnis zu den Gewerkschaften dürfte auch wohl nur ein außerordentlich loses sein.

Was es mit den gewerkschaftlichen Qualitäten der Eisenbahnerorganisationen auf sich hat, kann man aus den vom Vreslauer Verband mitgeteilten Zahlen schließen. Dieser Eisenbahnerverband hat angeblich in 19 Ortsvereinen 1300 Mitglieder, die an Wochenbeiträgen zusammen 2705,55 Mk. zahlten, also pro Kopf und Jahr wenig mehr als 2 Mk. Ausgegeben hat dieser Verband im Jahre 1912: An Unzugsmittel 470 Mk. (vier Mark und 70 Pf.) und an Stempelgeld 435 Mk. Außerdem wurde verwendet: für Agitation und Reisen 154,05 Mk.; für Vorstandsstellungen, Konferenzen usw. 41,— Mk.; für Verwaltungskosten 272,91 Mk.; für die Zeitung 785,50 Mk.; an Ortsverbände und Verbandssteuern 260 Mk. und für Rechtschutz 89,— Mk. Neu anlegen konnte der Verband 154,10 Mk. Am Schluß des Jahres 1911 hatte der Gewerkschaften ein Vermögen von 1414,65 Mk.; das würde mit dem neuangelegten Gelde eine Summe von 2081,75 Mk. ergeben. In Wirklichkeit wird der Gewerkschaften der Eisenbahner (Wreslau) mit einem Vermögen von nur 1644,08 Mk. aufgeführt. In dieser Unstimmigkeit erkennt man den Wert Hirsch-Dunderscher Rechnungsnachweise, während an den einzelnen Zahlen der gewerkschaftliche Wert der Eisenbahnerorganisation ermessen werden kann.

Eine klare Klassenübersicht zu geben vermeiden die Gewerkschaften hartnäckig. Wie in den letzten Jahren, so vermischen sie auch diesmal wieder die Einnahmen und Ausgaben der Gewerkschaften mit denen der Kranken- und Begräbniskassen. Das ist eine bewusste Irreführung der Öffentlichkeit. Die Kranken- und Begräbniskassen der Gewerkschaften werden gesondert vermagelt; sie erheben nicht nur besondere Beiträge, sondern ihr Mitgliederkreis ist auch mit dem der Gewerkschaften durchaus nicht identisch. Dieses Vermischen der verschiedenen Klassenabschlüsse ist ein besonderer Trick der Hirsche; sie wollen damit verhindern, daß ihnen zu sehr in die Karten gesehen wird. Im Grunde genommen ist aber die Neugierde der anderen, den wirklichen Stand der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften kennen zu lernen, nicht gar so groß. Das von den Gewerkschaften veröffentlichte Material, reicht, wenn es auch an sich unzulänglich ist, doch völlig aus, um daran zu erkennen, daß die Bedeutung der Hirsche für die deutsche Arbeiterbewegung immer mehr im Schwinden begriffen ist.

Die Bauarbeiterbewegung leidet. Endlich haben nun die langwierigen Verhandlungen über die Tarifveränderung im Baugewerbe zu einer friedlichen Verständigung der Parteien geführt. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und der deutsche Bauarbeiterverband haben am 8. Mai auf ihren Verbandstagen den Schiedssprüche der Unparteiischen zugestimmt. Am gleichen Tage hat auch die Generalversammlung des Zimmererverbandes das Ergebnis der Tarifverhandlungen für diesen Beruf angenommen.

Die Tarifverhandlungen selbst endeten bekanntlich damit, daß für die Bezirke und für die Streitpunkte, die zu einer Einigung der Parteien nicht geführt hatten, die drei Unparteiischen Schiedssprüche fällten, die sie am 1. Mai den Parteien verkündeten und am 6. Mai noch weiter erläuterten. Der aus diesen Verhandlungen und Schiedssprüchen geschaffene Rechtszustand beruht zunächst auf dem Hauptvertrag, dem „Tariffchema“, das die allgemeinen Fragen behandelt, während sich die örtlichen Verträge nur auf wenige Punkte erstrecken. Statt der von den Unternehmern gewünschten Kaution der Zentralverbände von je 50 000 Mk. gegen Vertragsverletzungen, ist im Hauptverträge die an sich selbstverständliche Pflicht der Zentralverbände auf Überwachung der Vertragsbeachtung betont worden. Der im bisherigen Verträge ausdrücklich betonte Ausschluß von Schadenersatzlagen gegen die Verbände ist allerdings jetzt nicht mehr besonders ausgesprochen. Einzelverträge, die in den nächsten Jahren zustande kommen, müssen dem Hauptvertrag unterstellt werden und damit wohl auch den gleichen Ablauftermin erhalten. Die Forderung erfüllt infolgedessen eine bessere Regelung, als ihre Einführung die Vereinbarung und vertragliche Festlegung der Akkordpreise jenseits der Organisationen zur Bedingung hat. Wo eine solche Einigung nicht erzielt wird, können die Preise durch Schiedsspruch bestimmt werden. Die Einzelvereinbarung der Akkordpreise zwischen Unternehmer und Arbeiter ist damit für unzulässig erklärt worden. Der Vertrag enthält weiter die schon bisher vorhandene Bestimmung, daß Unregelmäßigkeiten nicht durch Agitation „herbeigeführt“ werden dürfen.

Die Neuregelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den örtlichen Verträgen ergibt nach den Bestimmungen des Bauarbeiterverbandes für rund 2000 Beschäftigte eine Vermeidung der täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden, sowie ferner eine Lohnverhöhung für ein Drittel der Beschäftigten 3 bis 4 Pf., für ein weiteres starkes Drittel 2 Pf. und für ein schwaches Drittel 1 Pf. Im Durchschnitt wird dieser Gewinn für die Bauarbeiter auf 2 1/2 Pf. pro Stunde und Beschäftigten berechnet. Am niedrigsten ist die Lohnverhöhung in den rheinisch-westfälischen Orten mit jeweils nur 3 Pf. auf die drei Vertragsjahre. Die Staffelung erfolgt in der Regel derart, daß zuerst im ersten Jahre 2 Pf. gewährt werden, denen bei insgesamt 5 Pf.

im zweiten Jahre nochmals 2, im dritten 1 Pf. folgt, bei 4 Pf. dagegen 2 mal je 1 Pf., bei 3 Pf. einmal 1 Pf. Für die Orte, die eine Arbeitszeitverlängerung erhalten, tritt diese mit 2 Pf. Lohnausgleich am 1. April 1913 ein. Die Löhne der Maurer und Glaserarbeiter sollen einander dadurch näher gebracht werden, daß bei einer vorhandenen Differenz von über 12 Pf. die Stunde die Glaserarbeiter am 1. April 1913 allgemein 1 Pf. Zulage erhalten.

Auf den beiden Verbandstagen der Arbeiter machte sich verschiedentlich Unwillen mit den zu geringen Bewilligungen geltend. Insbesondere trat dieser bei den Delegierten aus Rheinland-Westfalen zu Tage, trotzdem fand sich bei den Zimmerern schließlich eine 2/3, bei den Bauarbeitern eine 2/3 Mehrheit für die Tarifveränderung auf dieser Grundlage. Die letzteren brachten durch eine Resolution noch besonders zum Ausdruck, daß der Abschluß in Bezug auf die notwendigen Verbesserungen keineswegs voll befriedigend sei. Der Verbandstag der Bauarbeiter beschloß aber auch ausdrücklich, daß durch seine Zustimmung nun alle Zweigvereine gebunden seien und Streiks aus diesem Anlaß nicht unterläßt werden sollen.

Mit diesem Abschluß dürfte nun auch im deutschen Baugewerbe der Frieden wieder für die nächsten drei Jahre gesichert sein.

Im Malergewerbe haben erneute Verhandlungen zur Beilegung der Aussperrung stattgefunden. In diesen Verhandlungen war das Kollegium der Unparteiischen durch zwei Vertrauensmänner der beiden Parteien verstärkt worden. Am 10. Februar wurde ein neuer Schiedsspruch gefällt. Dieser besagt, daß die früheren Vorschläge, Schiedssprüche und protokolllarischen Erklärungen vollständig zu gelten haben. Die abgeschlossenen Sondertarife bleiben unverändert fortbestehen. Die für jetzt vorgeesehenen Lohnverhöhungen und Arbeitszeitverlängerungen treten sofort bei Aufhebung der Aussperrung in Kraft. In den Orten, wo über den Schiedsspruch hinaus in größerem Umfang Vereinbarungen getroffen wurden, bleibt es den örtlichen Parteien überlassen, sich über die allgemeine Durchführung dieser Vereinbarungen zu verständigen. Die Ortsverträge sind innerhalb drei Wochen nach Annahme des Schiedsspruches abzuschließen. Den Parteien ist es nun überlassen, ob diesem Schiedsspruch Stellung zu nehmen. Ueber Annahme oder Ablehnung müssen sie sich bis zum 22. Mai erklären.

### Eingefandt.

An die Mitglieder der chirurgischen Branche und die Hartgummidrechsler.

Die unterzeichnete Zentralkommission der Hartgummidrechsler hat sich schon des öfteren mit der Frage beschäftigt, wie es möglich sei, in der gesamten chirurgischen Branche ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen. Eine am 3. Februar von der Sektion der Gummidrechsler in Kassel einberufene allgemeine Branchenversammlung, die von Mitgliedern des Holz- und Metallarbeiterverbandes gut besucht war, beschäftigte sich nochmals eingehend mit dieser Frage und beschloß, die Kollegen der chirurgischen Branche und die Hartgummidrechsler allerorts aufzufordern, Versammlungen einzuberufen, in denen die Forderung gestellt werden soll, eine gemeinsame, von den Branchengehörigen beider Verbände — Holz- und Metallarbeiterverband — zu veranstaltende Konferenz abzuhalten. Die Vorstände des Holz- und Metallarbeiterverbandes haben diesen Pläne zugestimmt.

Kollegen! Die Entwicklung unseres Berufes drängt zu gemeinsamen Handeln bei der Wahrnehmung unserer Interessen. Die von uns in Vorschlag gebrachte Konferenz soll der gemeinsamen Tätigkeit den Boden ebnen. Wir bitten deshalb die Kollegen an allen Orten, an denen die obigen Berufe in Frage kommen, recht bald gemeinsame Versammlungen abzuhalten und die Frage zu diskutieren. Ueber das Resultat der Versammlung erbitten wir baldmöglichst Bericht.

Die Zentralkommission der Hartgummidrechsler.  
J. A. Heinrich Eber, Kassel, Frankfurter Str. 133.

Zentralkommission der Mobell- und Fabriktschler.

In der letzten Sitzung der Kommission hat Kollege Bröske den Vorsitz wegen Arbeitsüberbürdung niedergelegt und wurde der Unterzeichnete mit der Ausführung der Funktionen betraut.

Zusendungen wolle man nunmehr an folgende Adresse richten:  
Franz Specht, Magdeburg-S. II., Bismarckstr. 14.

### Literarisches.

Die nachstehenden Teile können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Die Technik des Gewerkschaftswesens. Von Adolf Cohen. Heft 9 der Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung. Herausgegeben von Max Grünwald. Verlag von Raben u. Co. in Dresden. Preis 40 Pf. Der Verfasser gibt ein Bild von der Entwicklung und der gegenwärtigen Gestaltung der inneren Einrichtungen einer großen Gewerkschaftszentrale, nämlich der Berliner Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes, an deren Spitze er steht. Die Brochüre enthält auf 21 Seiten viel interessantes Material. Bedauerlich ist nur, daß der Preis dieser Brochüre, ebenso wie der der übrigen Hefte aus der Sammlung etwas hoch angesetzt ist.

Was kümmert mich die Gemeindepolitik? Eine Uebersicht über die Aufgaben der Gemeinde. Von Dr. Michael Schaderl. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Janasch Brand u. Co., Wien VI. Preis 15 Heller, mit Porto 20 Heller.

Der Pariser Garten und anderes. Von W. I. A. Katsch. Unter diesem Titel ist der neueste Band der unter dem Namen „Vorwärts-Bibliothek“ bekannten Sammlung volkstümlicher Romane und Erzählungen erschienen. Jeder der hübsch gebundenen Bände dieser von der Buchhandlung Vorwärts-Paul Singer & Co. in Berlin herausgegebenen Sammlung kostet 1 Mk.

Anzeigen.

Brannschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Berder 32, II. Umgehungen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie event. der Anzeiger ist strengstens verboten.
Crefeld. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen für Erlaubt und Umgebung befindet sich nur im städtischen Nachweis, Schiffbrücke Nr. 12.
Glenzburg. Die Arbeitsvermittlung für sämtliche Branchen geschieht nur durch den städtischen paritätischen Arbeitsnachweis, Schiffbrücke Nr. 12.
Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Alsterbrücke Nr. 1, geöffnet vom 9-10 Uhr, nachmittags von 3-4 Uhr.
Geringstraße 1. Sa. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, erst in unserer Geschäftsstelle, Schützenstr. 230c, Auskunft zu holen.
Großschönan. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei dem Bevollmächtigten H. Guld, Grenzweg 687.
Hagen, Westf. Der Arbeitsnachweis ist geöffnet an Wochentagen abends 6 1/2-7 1/2 Uhr.
Leipzig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Posthaus, Zeitstr. 32.
Lübeck. Der städtische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Lübeck befindet sich, Fischer 28 und ist geöffnet mittags abends von 6 1/2 Uhr an.
Pineburg. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen.
Radeberg. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage.
Salzwedel. Zureisende Kollegen werden gebeten, bevor sie hier in Arbeit treten, bei dem Bevollmächtigten Aug. Kaufmann, St. Ragenbergstr. 7, über die diesigen Beschäftigungserfordernisse einzuholen.
Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, in Connstatt, Hofener Str. 5.
Waldenburg, Schlefien. Der Arbeitsnachweis für alle Holzarbeiter befindet sich beim Kollegen D. Brucke in Altkammer, Bergstr. 7.
Weimar. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Schreiner, Drechler und Stellmacher befindet sich im Posthaus 10.
Weinheim a. d. Bergstraße. Der Arbeitsnachweis für Holzarbeiter aller Branchen befindet sich beim Kollegen Schumann, Hofstr. 10.
Werdau, Sachsen. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Posthaus 51.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechler und Bagner befindet sich beim Kollegen K. B. Hoffmann, Hauptstr. 2.
Wittenberg. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kollegen K. B. Hoffmann, Hauptstr. 2.
Zwickau. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen zuvor bei der Lokalarbeitung Erkundigung einholen.
Jensenhausen. Die zureisenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor bei dem Bevollmächtigten über die diesigen Beschäftigungserfordernisse einzuholen.

Tüchtige, erfahrene Tischler für nur bessere Herren- und Speisezimmer finden dauernde Beschäftigung.
Radeberger Werkstätten für Handwerkskunst, Koch & Kliff, Radeberg i. Sachsen.
Tischler für Postergestelle sucht Jos. Schmitt, Aachen, Heinenstr. 18.

Einige tüchtige Stuhlbaner für Stuhlfabrik a. Rhein sowie einige nach Turn-Deckly in Wöhmen zu sofortigem Antritt gesucht.
Zentralkommission der Stuhlarbeiter Deutschlands, Mabenan, N. W u f L i c h, Mittelgasse 18.
2 tüchtige Stuhlmacher auf bessere Stuhlmöbel nach Zeichnung, aber nur solche gesucht.
H. Näther, Magdeburg, Blaubeckstr. 1.

Schleifendreher, mit erstklassiger Kraft gesucht.
Virmasener Schleifendfabrik Schmidt & Co., Virmasens, Pfalz.

Eine Furnierfabrik sucht per sofort einen tüchtigen erstklassigen Obersäger und einige gute Furniersäger.
Offerten unter F. F. 4242 an Rudolf Woffe, Frankfurt a. M.
Tüchtige Stuhlpolierer stellt sofort ein.
Waldeckische Stuhlfabrik, G. m. b. H. Wengeringhausen (Waldeck).
Gesucht tüchtige Knopfdreher f. Galalith bei guten Affordröhren.
Firma Carl Koch, Gardelegen.
Tüchtigen Vergolder sucht Reinhold Berger, Leipzig, Kolonnenstr. 3.
2 Stellmacher auf Rad und Gestell, am liebsten verh., sofort für dauernd bei gutem Lohn gesucht.
P. Schmidt, Wagenbau mit Krafttrieb, Dessau, Leipzigerstr. 39.
Gesucht 2 Korbmacher auf Gringelchlagen.
Mag. F. Indeisen, Köschbroda, Sachsen.
2 Gehilfen auf Peddigarmöbel, 1 Gehilfe auf Geschlagenes und Möbel stellt sofort ein F. Wehner, Korbmöbelfabrik, Jena.
2 Korbmacher auf Eienkörbe bei hohem Lohn sucht sofort Oswald Kaufmann, Rampitz-Köschau, Bez. Merseburg.

Stelle sofort mehrere tüchtige Korbmacher für Rohrmöbel, Gestellarbeit sowie für geschlagene Arbeit und Rohrmöbel ein.
Joh. Waltercheid, Rohrmöbel- u. Korbjabr. Burgsteinfurt, Westf.

Korbmacher, aber nur tüchtige, auf Geschlagenes und Gestellarbeit stellt ein Heinrich Franke, Korbmachefabrik Nürnberg.

Jüngerer Geschicklicher erhält sofort Stellung in der Banerie Hollandasse, Mechelen, Belgien, Provinz Antwerpen, Govenierstraat 39. Rehegeld wird vergütet.

5-6 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit gegen guten Affordröhren und dauernde Beschäftigung können sofort eintreten.
Schöne helle Werkstatt, gutes Material.
Peter Wiesner, Korbmachermeister Groß-Imstadt, Kreis Offenbach.

Korbmacher stellt sofort noch ein auf bessere Mattarbeit.
Emil Gilke, Wolgast.

Jüngerer anständiger Korbmacherhilfe findet Beschäftigung bei Carl Bar, Korbmachermeister Gardelegen, Sandstr. 55.

Jüngerer Korbmacher auf Heijeförbe bei hohem Lohn sof. gesucht.
Reise wird vergütet.
E. Hofmann, Weierlingen b. Magdebg.

2 Korbmacher auf Großgeschlagen. Rohr- und Geschicklichkeit für dauernd gesucht.
Arbeitsnachweis Brannschweig Berder 32 II.

Korbmacher auf geschlagene Arbeit und Reparaturen sofort gesucht.
Alfred Bentert, Viefefeld, Rathhausstr. 2.

3 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit, runde u. eckige, erhalten sof. dauernde Arbeit.
Paul Wintler, Korbmachefabrik Striesdorf i. Mecklenbg.

1-2 Korbmacher, die sich auf Geschicklichkeit einarbeiten wollen, werden gesucht.
Ernst Thiel, Korbmachermeister, Zwenkau bei Leipzig.

Ein selbständiger Korbmacher auf Reparaturen und Geschlagenes gesucht.
H. Jörg, Karlstraße 1. B., Smaltesstr. 59.
Suche auf sofort einige tüchtige Bürstenmacher auf Besen und Einjachen.
D. Koopmann, Fingertabrik Luaukenbrück.

Tüchtiger Pecher findet dauernde Stellung bei hohem Affordröhren bei Heinrich Blümel, Bürsten- u. Pinselabrik Barel, Oldenburg.

Sehr schönes Tischlergrundstück, Werkstatt m. 12 Hobelbänken, Bandsäge, Hobel-, Fräs- und Bohrmaschine m. elektr. Antrieb.
Wohnhaus (ohne Tischlerei) m. 2350 M. Miets-ertrag, ist m. sämtl. Werkzeug u. Maschinen f. 62 000 M. zu verlauf.
Erforderl. 10 000 M. Angebots erbeten an M. Wintler, Gasthof zur Eiche, Waldenburg, Schlefien.

Sehr gute Existenz, fast konkurrenzlos.
Eine gutgehende Tischlerei mit elektr. Maschinenbetrieb an einem größeren Plage von ca. 3000 Einwohnern ist krankheitsb. sehr preiswert sof. zu verl.
Die Gebäude sowie die Anlagen sind neu und in tadellosem Zustande.
Off. erb. unt. W. F. 355 a. d. Exp. d. Btg.

Kleine Tischlerei mit gut. Kundsch. in Potsdam ist unt. günst. Beding. z. verl. weg. anderw. Unternehmen.
Off. unt. D. D. 356 a. d. Exp. d. Btg.

u. G. M. k. j. Erf. selbst anmel. Verl. sof. Methode gts. Ing. K. Berbig, Hannover, Miskburgerdamm 771.

Leim- u. Furnierlösen fertigen als schon von 28 M. an. Preisliste gratis.
Gebr. Bettinger, Freiburg i. B.

Werkstoffe und Maßstäbe „Solidarität“ mit von Jean Blos, Alrenberg-Stein.

Neueit: D. R. G. M. Putzobel mit feinsten kleineren Auflohnung in überaus handlicher Form.
Erforderl. feine Reparaturen sind dauernd zu den feinsten Arbeiten zu gebrauchen.
Jeder Hobel ein Musterhobel - fertig zum Gebrauch. Preis M. 4.30 franco Nachn. - Preislisten folgen.
Alle Werkzeuge: Tischler, Zimmerer, Glaser, Stellmacher, renommierte Werkzeugsfab. Nürnberg.

Bei Bedarf in Hobelbänken, Hobeln, Werkzeugen verlangen Sie gratis unsere neueste illustrierte Preisliste.
Als sehr billig empfehlen wir:
Hobelbänke für Tischler
Länge: 170 190 200 280 cm.
Preis: 39,- 40,- 42,- 45,- M.
gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.
Gebr. Haale, G. m. b. H., Liegnitz, Werkzeugfabrik.

Das Ratheft des „Fachblatt für Holzarbeiter“ bringt die für jeden Modelltischler wichtigen Konstruktionsentwürfe für Sahnradler sowie eine diese erläuternde illustrierte Abhandlung von Paul Jenich.
Aus dem übrigen Inhalt heben wir hervor:
Die Stimmeln in der Geschichte. Von Otto Winkelmüller. (Mit 15 Abbildungen.)
Neue Patente auf dem Gebiete der Holzbearbeitung. Von H. Bourquin.
Amerikanisches Radlerverfahren - Deutsches Radlerverfahren. Von G. Röder.
Anständige Ware. Von Robert Breuer. (Mit 11 Abbildungen. Reimptener Möbel.)
Die Truhebank. Von Franz Jannauer.
Abonnements auf die monatlich erscheinenden Hefte zu 1 Mark pro Vierteljahr werden angenommen von allen Buchhändlern, Postämtern sowie gegen Voreinsendung des Betrages direkt beim Verlag Berlin, C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Qualitäts-Marken und Kautschuk - Stempel liefert seit 30 Jahren Jean Holze & Co.
Hamburg, Belfenbinderhof 70.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Table with columns: Ort, Beruf, A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.
Wochenbericht vom Sonnabend, 10. Mai, bis Freitag, 16. Mai 1913.
A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen, B = Offene Arbeitsstellen, C = Gemeldete Arbeitslose am Schluss der Woche.

NB: Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellsch. m. B. & H. in Berlin.
Print: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.

Paul Horn Politur- und Lackfabrik Hamburg 23
Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind meine wasserrechten Peha-Matt, meine nach eigenem Verfahren hergestellten und gereinigten Schellackpolituren und meine hochmodernen Holzbeizen, die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen.
(Eichenbeizen, Albo-Musabeiz, Salm-lak-beizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeiz, usw.) Mein neues Polierverfahren hat sich glänzend bewährt.
Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt.
Man erspart: Material, Zeit, Arbeit.
Ich versende z. Versuch ein Körbchen, enthaltend:
1 Flasche Peha-Matt
1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt
1 Patentpolitur zum Reinpollieren
1 allert. Politur-Glanzack (blond)
1 Kristall-Lack (blond)
1 Schleif- und Polieröl (gelblich)
1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussbaum)
1 Marmor-Mono (mahag.)
1 Blmsstein-Polier-Pulver (hellness)
1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen)
1 Stück Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm)
Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskörbchen zum Polieren zu 8 Mk., frk. inkl. Emballage.

Feine Rückensägen extra feine Zahnung, Blatt auswechselbar.
Preis inklusive eines Metallsägenblattes, 25 x 6 cm, pro Stkld 2,- M.
Einfache Sägen mit angepresstem Rücken, 25 x 6 cm, pro Stkld 1,- M.
Bei Sammelaufträgen von 10 Stkld 10 Proz. Rabatt franco gegen Nachnahme.
Verlangen Sie gratis und franco meine Preisliste über viele praktische Neuheiten.
Heinr. Busch, Beschläge und Werkzeuge Sagen in Westfalen.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt fabriziert und hält auf Lager H. Hinstedt, Hamburg, Nagelsweg 51. Preisl. z. Dienst.

Kunstgewerbliche Tischlerschule Blankenburg, N. 2
Programm frei. Direktor Reineking.

SEIT 20 JAHREN steht die Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen.
Auskunft frei.
DIREKTOR KOLSCHER

Thüringische Tischlerfachschule Ilmenau
Schnelle und sichere Ausbildung.
Direktion: Architekt Kallien.

Streichs Tischler-Fachschule Cöthen
Erste deutsche Belz- und Pöllermeister-Schule.
Spezialkurse f. alle Betriebsbeamten.
Programm kostenl. durch d. Direktion.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg.
Erstkl. techn. u. kunstgewerbli. Lehranstalt m. Handelskursen.
Grösste und anerkannt beste Privatschule der Branche. - Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung umsonst.

Paul Irmischer, Stuhlmacher, Puga, 2631, 4 Jahre alt, ist am 21. März d. J. verstorben.
Wer etwas von ihm weiß, wird sehr dankend gebeten, sofort telegr. oder schriftl. an meine Adresse, Postfach 52, Leipzig, zu schreiben.

Fritz Guckel, 22 Jahre alt, Gelehrter, sucht wegen Erbgang.
Köpenick, Hauptstr. 24.

Tücht. Tischler auf Postergestelle und Stühle bei hohem Affordröhren und dauernder Arbeit gesucht.
Korbhändler G. m. b. H. Nordstraße in Göttingen.

Erfahrene Tischler auf sumerische Möbel gesucht.
Dauernde dauernde Arbeit.
Werkstätten Bernhard Stadler Badersbrunn.

1 tüchtige Tischlermeister werden für eine Korbhändler in Polen zu sofortigem Antritt gesucht.
Korbhändler erhält.
Z. Jankowski, Polen, Breslau, Hauptstr. 2.

Suche per sofort tüchtige Tischler auf höhere Möbel, die selbständig nach Zeichnung arbeiten können.
H. Steffens, Tischlermeister, Lauenburg a. Elbe.